

Volkszeitung

Nr. 22. Die 'Lodzer Volkszeitung' erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109...

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen...

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen...

An das schaffende deutsche Volk in Stadt und Land!

Wähler und Wählerinnen!

Volksgenossen! Nach Ablauf der fünfjährigen Kadenz des Sejm und Senats stehen wir heute vor Neuwahlen...

Sejm und Senat sind auf Grund unserer Staatsverfassung die höchsten Körperschaften unseres Landes...

Die Bedeutung der uns jetzt bevorstehenden Wahlen geht jedoch über die gewöhnliche Bedeutung der Parlamentswahlen weit hinaus...

Änderung der Konstitution

verlangen, aber eine Änderung in dem Sinne, daß die Rechte und Freiheiten des Volkes beschnitten werden...

Schwerwiegende Bedeutung

die Neuwahlen für unser ganzes Volk heißen. Mit vollem Ernst und mit reiflicher Überlegung müssen wir daher zu den Wahlen Stellung nehmen...

Volksgenossen! Das deutsche arbeitende Volk in Stadt und Land besitzt gemeinsame Interessen...

die Arbeit

die Grundlage ihrer Existenz. Alle Werktätigen haben daher ein gemeinsames Interesse daran, ihre Arbeit und die Früchte ihrer Arbeit zu schützen...

Kampf zu führen gegen die schrankenlose Ausbeutung durch das Kapital, gegen die Teuerung, gegen ungerechte Steuerbelastung...

Doch nicht nur die wirtschaftliche Not ist es, die das deutsche arbeitende Volk in Polen zu einer gemeinsamen Front zusammenschließt...

Nicht nur gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterjochung, sondern auch gegen den Nationalismus und die nationale Unterdrückung...

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Entstanden aus der wirtschaftlichen und kulturellen Not des arbeitenden deutschen Volkes in Polen hat die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei sich zum Ziele gesetzt...

Pflicht aller deutschen Werktätigen ist es, die D.S.A.P. im Wahlkampfe zu unterstützen und eine starke parlamentarische Vertretung zu erlangen.

Die bestehende Wahlordnung zum Sejm und Senat ist von den reaktionären polnischen Parteien zu einem Werkzeug der Unterdrückung der Minderheiten gemacht worden...

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens und die Polnische Sozialistische Partei haben beschlossen, den Wahlkampf gemeinsam zu führen...

Die wirtschaftliche Lage des werktätigen Volkes, ob polnisch oder deutsch, ist die gleiche. Hier und da ist dieselbe Not, derselbe Kampf um ein besseres Dasein...

Doch nicht nur die Wahlordnung und die wirtschaftliche Lage bewegen uns zum Zusammenschluß...

mit den polnischen Sozialisten. Der Schritt, den wir getan haben, ist von historischer Bedeutung. Er reißt die Mauer des Hasses nieder...

die zwischen dem deutschen und polnischen Volke so lange Zeit gestanden hat. Er beweist, daß das polnische Volk und das deutsche Volk in Polen in Frieden miteinander leben und gemeinsam arbeiten wollen...

Die Polnische Sozialistische Partei erkennt voll und ganz an, daß der deutschen Minderheit in Polen volle Gleichberechtigung auf allen Gebieten des Lebens gewährt werden muß...

gemeinsam mit uns den Kampf um die Rechte der deutschen Minderheit in Polen führen.

Volksgenossen! Jahrelang haben wir um die Verwirklichung unserer kulturellen Forderungen gekämpft, ohne zum Ziele zu gelangen. Immer standen wir als Minderheit allein...

den Nationalismus niederzuringen,

um für alle Völker Polens die gleichen Lebensrechte zu schaffen.

Volksgenossen! Die uns dargebotene Bruderhand des polnischen Volkes ergreifen wir mit Freuden. Wir sind in erster Linie daran interessiert, daß der Haß zwischen Deutschen und Polen verschwindet...

Den polnischen Chauvinisten aber, den Nationalisten, die uns unser Volkstum rauben wollen, gilt weiterhin unser unerbittlicher Kampf. Diesen Kampf aber führen wir jetzt nicht mehr allein...

Volksgenossen! Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei hat ein Zusammengehen mit dem sogenannten Minderheitenblock abgelehnt...

der Minderheitenblock nicht imstande ist, das Problem der nationalen Minderheiten in Polen zu lösen.

Die Gruppen, die sich zum Minderheitenblock zusammenschließen, gehen im Parlament ihre eigenen Wege und arbeiten oft gegeneinander...

Die Minderheitenfrage in Polen kann nicht durch die Schaffung eines Minderheitenblocks, sondern nur durch die Zusammenarbeit der Volksmassen der Polen...

und der nationalen Minderheiten gelöst werden. Nur dann, wenn der Haß und die gegenseitige Abneigung verschwindet, die die Völker trennen, ist die ungehinderte nationale Entwicklung aller Völker des Staates gesichert.

Volksgenossen! Hand in Hand mit unserer polnischen Bruderpartei ziehen wir in den Wahlkampf, um Freiheit, Recht und Gerechtigkeit für alle Bürger unseres Staates zu erkämpfen. An Euch wird es liegen, unserer Idee zum Siege zu verhelfen! Von Euch wird es abhängen, ob unser werktätiges deutsches Volk in Polen einer lichten Zukunft entgegengehen wird, oder aber weiter unter dem Druck der Reaktion und des Nationalismus leiden soll!

Schart Euch um unser Banner! Kämpft mit uns für den Sieg der

gemeinsamen Liste des deutschen und polnischen werktätigen Volkes!

Unsere Liste trägt in allen Wahlkreisen die Nummer

2

Stimmt alle für die Liste 2.

Das Hauptwahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Lodz, im Januar 1928.

50-Millionenanleihe zu Investitionszwecken.

Der Ministerrat beschließt ein Gesetzesprojekt über die Aufnahme einer Investitionsanleihe in Höhe von 50 Millionen Zloty.

Die Regierung scheint die ihr noch zur Verfügung stehende Zeit des Vollmachtengesetzes, auf Grund dessen ihr das Recht zusteht, Dekrete des Staatspräsidenten ohne Befragen des Sejm zu erlassen, in recht ausgiebiger Weise ausnützen zu wollen. Gestern fand wiederum eine Sitzung des Ministerrats statt, in der das Projekt eines Dekrets des Staatspräsidenten beschlossen wurde, durch das die Regierung zur Ausschreibung einer 4prozentigen Prämienanleihe zu Investitionszwecken in Höhe von 50 Millionen Zloty ermächtigt wird.

Die Anleihe soll in Obligationen zu 100 Zloty ausgeschrieben werden und durch das gesamte bewegliche und unbewegliche Staatseigentum sichergestellt sein. Der Austauschtermin soll auf 10 Jahre festgesetzt werden. Die Verlosung der Prämien soll zweimal in jedem Jahre, und zwar am 1. April und 1. Oktober, stattfinden. Die erste Verlosung der Prämien soll nach dem Projekt am 1. April d. J. stattfinden. Es gelangt eine Prämie zu 200 tausend Zloty, 10 zu 10 tausend Zloty, 63 Prämien zu 1000 Zloty, 252 zu 500 Zloty und 1044 zu 250 Zloty zur Verlosung. Insgesamt sollen bei der ersten Verlosung Prämien auf die Summe von 750 tausend Zloty zur Verlosung gelangen.

Vor den Wahlen.

4 weitere Staatslisten eingereicht.

Im Hauptwahlkomitee wurden gestern drei weitere Staatslisten eingereicht. Die Nummer 13, die von allen Parteien umgangen wurde, haben die Kommunisten, die unter dem Namen „Arbeiter- und Bauerneinheit“ in den Wahlkampf ziehen, erhalten. Spitzenkandidat der kommunistischen Liste ist der bisherige Abgeordnete Adolf Waszki-Warszawski. Als nächstfolgende Wahlgruppe hat der Bauernverband seine Liste eingereicht, welche mit der Nummer 14 bezeichnet wurde. Es ist dies die Gruppe der ehem. Abgg. Stajinski und Sliwinski, die seinerzeit aus der Bauernpartei ausgetreten sind. Spitzenkandidat ist Hipolit Sliwinski. Die Nummer 15 erhielt die „Katholische Nationale Partei“, die sogenannten Katakiewicz Gruppe. Mit der Nummer 16, die der Minderheitenblock durchaus wieder haben wollte wurde die als nächste eingereichte Liste der P.P.S. Linken bezeichnet, an deren Spitze Andrzej Czuma steht.

Die „Einigkeit“ im Minderheitenblock.

Utta und Spickermann sind nicht gegen Dr. Rosenblatt?

Im Zusammenhang mit unserer vorgestrichenen Notiz erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Notiz in Nr. 20 der „Lodzzer Volkszeitung“, bezugnehmend auf die Kandidatur des Herrn Dr. Rosenblatt auf der Kandidatenliste in Lodz widerspricht haben sollen, entspricht nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, wie werden es gern sehen, wenn Herr Dr. Rosenblatt auf einer der Listen des Minderheitenblocks figurieren wird.

Hochachtungsvoll

J. Spickermann

A. Utta.

Lodz, den 20. Januar 1928.

Nachschrift der Schriftleitung: Wir haben keinen Grund, den Herren Spickermann und Utta den Gefallen zu tun, ihre Zuschrift zu veröffentlichen, trotzdem unsere Berichterstatter darauf besteht, daß seine bei uns gedruckte Meldung der Wahrheit entspricht. Schließlich sagt die Zuschrift der Herren Spickermann und Utta, so ziemlich das gleiche. Die beiden Herren sagen nicht, daß sie Rosenblatt als Kandidaten für Lodz haben wollen, sondern... daß sie es gern sehen werden, wenn Dr. Rosenblatt auf einer der Listen des Blocks figurieren wird. Warum sagen die Herren in ihrer „Richtigstellung“ nicht ganz positiv, wenn sie uns etwas anderes als

wie geschrieben haben, entgegengesehen wollen: „Ja, wohl, wie wollen Rosenblatt als Spitzenkandidat in Lodz“. Auf „einer der Listen“ ist doch nicht auf der Lodzser Liste! Wenn die Herren Spickermann und Utta also berichtigend wollen, so dürfen sie nicht um den Preis herumgehen, sondern müssen offen sprechen. Die deutschen Wähler von Lodz haben ein Interesse daran, klar zu wissen, wie es um die Wahlkombination der deutschen und jüdischen Bürgerlichen, genannt „Minderheitenblock“, bestellt ist.

Die jüdische erwerbstätige Intelligenz für den „Bund“.

Am Freitag fand im Lokale des Verbandes der Krankenkassenbeamten, Petrikauer 73, eine Konferenz der jüdischen arbeitenden Intelligenz statt, an der einige hundert Ärzte, Lehrer, Rechtsanwälte, Ingenieure und Bureaubeamte teilnahmen. Nach den Referaten der Stv. Vachtenstein und Zybert vom jüdischen Arbeiterbund und nach der Aussprache wurde einstimmig eine Resolution angenommen, durch die sich die Anwesenden verpflichten, das Wahlkomitee des jüdischen Arbeiterbundes zu unterstützen sowie für die Liste Nummer 4 zu werben und zu stimmen. Hieraus wurde ein Wahlausschuß der jüdischen Intelligenz gebildet, der an der Wahlaktion teilnehmen wird.

Spaltung in der Christlich-Nationalen Partei.

In der Partei der Christlich-Nationalen, in deren Reihen sich in letzter Zeit zwei Richtungen herausgebildet haben, ist es nunmehr zu einer offenen Spaltung gekommen. Gestern fand eine Sitzung des Hauptvorstandes der Christlich-Nationalen Partei statt, während welcher nach einer heftigen Debatte 16 Mitglieder des Hauptvorstandes, darunter der Graf Morozyn, Komorowski, Piasiecki, Szumski, die Anhänger der Pilsudski-Regierung sind, ihren Austritt aus der Christlich-Nationalen Partei erklärt haben. Sie haben beschlossen, eine neue Partei unter dem Namen „Christliche Landwirtschaftliche Partei“ zu begründen. Die übrigen 12 Mitglieder des Hauptvorstandes der Christlich-Nationalen mit Stroncki, dem Geistlichen Wyrombowski und Joltowski sind in der Partei verblieben.

Dr. Polakiewicz aus der Bauernpartei ausgeschlossen.

In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Zentralkomitees der Bauernpartei wurde beschlossen, den gewesenen Abgeordneten Dr. Polakiewicz aus der Partei auszuschließen, da er eine die Partei schädigende Tätigkeit entfaltet hat.

Die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

Die vorige Woche wieder eröffneten polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen sind so weit gediehen, daß die wichtigsten Fragen, und zwar die Fragen der Einfuhr lebender Schweine, die Auseinandersetzung über das Polen einzuräumende Kontingent auf Kohlen und die Einfuhrkontingente für deutsche Fertigwaren nach Polen, den Sachverständigenausschüssen übergeben werden. Eine gewisse Schwierigkeit bietet noch das polnische Verlangen eines Einfuhrkontingents für lebende Schweine, dem die deutschen Veterinärbestimmungen entgegenstehen. Deutscherseits wird der Standpunkt vertreten, daß nach den Beschlüssen internationaler Konferenzen jedem Staat seine Einfuhrbestimmungen und den veterinären Beschränkungen für die Einfuhr von lebenden Vieh überlassen bleiben müssen.

Die Schweinefrage dürfte aber nicht unüberbrückbar sein, um so mehr, als die Grundlinien einer vorläufigen Einigung auf Basis eines „kleinen“ Vertrages schon seinerzeit bei dem Besuch Dr. v. Jackowkis in Berlin festgelegt wurden. Die deutsche Delegation scheint feste Instruktionen in dieser Frage von Berlin aus mitzubekommen zu haben.

Von vornherein steht jetzt fest, daß der abzuschließende Handelsvertrag nur eine sehr kleine Belastung

der deutschen Landwirtschaft bringen soll und damit auch der deutschen Fertigungsindustrie nur kleine Exportmöglichkeiten eröffnen kann.

Auch sonst ist mit einem sehr langsamen Fortgang der Verhandlungen zu rechnen, da die Frage der polnischen Zollvalorisierung, die die größte Schwierigkeit bildet, offen bleibt, solange die polnische Regierung sich noch überhaupt nicht darüber entschieden hat, ob die Zollvalorisierung und in welchem Maße sie vorgenommen werden soll. Trotz alledem ist jedoch mit einem günstigen Abschluß der Verhandlungen durchaus zu rechnen, wenn auch der Zeitpunkt dieses Abschlusses vorläufig nicht zu übersehen ist.

Geheime Waffenniederlage in Krakau aufgedeckt.

Im Kellerraum des durch die Zeitschrift „Koczpospolita“ in Krakau freigegebenen Gebäudes wurde eine Waffenniederlage vorgefunden. Die von den Behörden eingeleitete Untersuchung hat noch nicht festgestellt, zu welchem Zweck die Waffen im Keller der „Koczpospolita“ verborgen wurden.

Die Zahl der Arbeitslosen wieder gestiegen.

Laut den Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes betrug die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 8 bis 14 Januar 176821 Personen, darunter 37241 Frauen. Im Verhältnis zur vorangegangenen Woche ist die Zahl der Arbeitslosen um 7466 Personen gestiegen. Im Bezirk Lodz beträgt die Steigerung 657 Personen.

Abberufung des englischen Gesandten in Kowno.

Kowno, 21. Januar. Der englische Gesandte für die Baltischen Staaten Bagghan hat dem litauischen Staatspräsidenten sein Abberufungsschreiben überreicht.

Europäische Front gegen Kellogg?

Londoner Vermutungen über Briands Absichten.

London, 21. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen vertritt man vielfach die Ansicht, daß die französische Regierung ihre Antwort auf die letzte Note Kelloggs hinauszögere, weil sie einige, wenn möglich alle europäischen Großmächte und auch Japan für die von ihr gewählte Form der Antwort zu gewinnen hoffe. Außerdem glaube man, daß der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoersch, wie auch der britische Botschafter, Marquis of Crewe, mit Briand den Inhalt der französischen Antwort bereits besprochen haben. Frankreich sei augenscheinlich darauf bedacht, eine Einheitsfront der europäischen Großmächte gegenüber dem amerikanischen Vorschlag zur Aechtung des Krieges herzustellen. Falls Briand die Bildung dieser Front gelingen würde, hätte er damit den Schachzug Kelloggs in bewundernswerter Weise pariert.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Um ein Mißtrauensvotum für die Regierung zu verhindern.

London, 21. Januar (A.E.). Das japanische Parlament wurde heute aufgelöst. Auf diese Weise hat die Regierung den Beginn der Parlamentssession verhindert, der für Freitag angelegt gewesen ist. Die Opposition hatte einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung angekündigt, was die Regierung zur vorzeitigen Auflösung des Parlaments veranlaßt hat, da sie ihrer Mehrheit im Parlament nicht sicher war.

Tagesneuigkeiten.

Der Kampf um die bessere Löhne. In der letzten Delegiertenversammlung des Klassenverbandes wurde darüber verhandelt, daß einzelne Industrielle sich nicht an den Schiedspruch halten, der im März 1927 gefällt wurde und der die Löhne der einzelnen Arbeiterkategorien festsetzt. In der Versammlung wurde nach einer sehr lebhaften Aussprache beschlossen, die Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes aufzufordern, eine Aktion einzuleiten, damit die Löhne der Arbeiter nach diesem Schiedspruch ausgeglichen werden. Daraufhin beschloß die Hauptverwaltung, festzustellen, wie weit die Löhne des Schiedspruches von den Industriellen in Lodz und anderen Industriezentren eingehalten werden. Diese Feststellung hat ergeben, daß 90 Prozent der Industriellen die Löhne der Arbeiter herabgesetzt haben, sowie, daß die Löhne teilweise niedriger sind als sie vor dem Schiedspruch waren. Die Hauptverwaltung ist nun zur Veranstaltung von Versammlungen geschritten, um die Meinung der einzelnen Arbeiter zu erkunden und festzustellen, ob sie bereit sind, eine entsprechende Aktion einzuleiten. (p)

Die Post und die Wahlen. Wie uns von der Post mitgeteilt wird, läßt sich im Zusammenhang mit den Wahlen schon ein verstärkter Brief-, Telegraphen- und Telefonverkehr feststellen. Diese Zunahme ist nicht nur im amtlichen, sondern auch im privaten Verkehr zu beobachten, der dadurch hervorgerufen wird, daß die Wahlaktion stärker einsetzt. Um für die Zeit der Wahlen die ungehemmte Erledigung des Post-, Telefon- und Telegraphenverkehrs sicherzustellen, hat die Postdirektion vom Bereitschaftsbureau für die Wahlen



Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Maler-
farben
1a Leinölfirnis, Terpentin,
Benzin, Öle, Bohnermasse
und Nagospähne
empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Bulczanska 129. Telefon 62-64.

Günstige Bedingungen!!

Metalbettstellen, Kinderportwagen, Koffer- und
Drahtmatratzen, Matratzen für Holzbettstellen
nach Maß, Patent-Waschtische, englische und
französische Küber am billigsten und unter den
günstigsten Bedingungen im Fabrikalager
„DOBROPOL“, Petrikauer 73, im Hofe.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6
empfangt von 10-1 und 3-7.

Dr. med.

Georg Rozenberg

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Magen-
Darm- und Leberleiden
Sobanska 44 (Duga).
Fernspr. 24-44.
Sprechst. von 1 bis 2 und
7 bis 9 Uhr abends. Sonntags
von 9 bis 1 Uhr.

Dr. med.

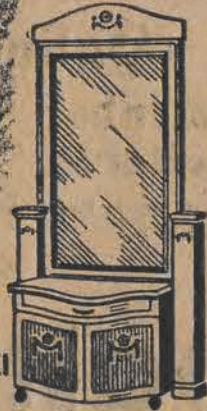
ZYGMUND DATYNER

Nieren-, Blasen- u. Harn-
leiden
empfangt von 1 bis 2 und
von 5 bis 8 Uhr abends.
Biranowicza 11
(früher Dąbrowskastr.)
Tel. 48-85. 464

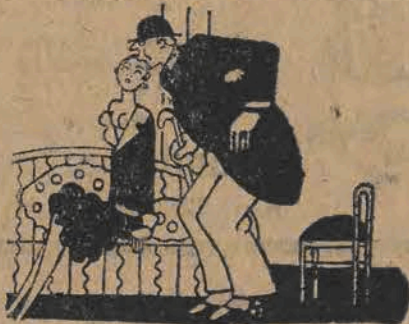
SPIEGEL
ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER
LODZ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/



Etwas für Spiritisten.



— Mein Lieb, ich muß zu einer
wichtigen Sitzung. Ich werde mich
beeilen, noch vor 12 zurück zu sein.



— Es ist eigentlich nicht recht
von mir, die Frau allein zu lassen.
Sie wird sich sicher langweilen...



— Gewiss Fritz, das nenn'
ich Buntkäse!



— Sehen wir, die Rechen etwas
zu erschließen.



— Hast dich sehr gelangweilt,
liebes Frauchen?



— O nein. Dein Freund Fritz
war bei mir und amüsierte mich
während der Zeit ganz köstlich.

Nach drei Stunden.

**An das geehrte
Publikum!**

Aus Frankreich kommend,
ist die bekannte

Hellseherin
Mademoiselle
Inorczafta

in Lodz eingetroffen. Inorc-
zafta, die vom fünften
Lebensjahre an bei einem
Hellseher erzogen wurde,
sagt aus den Augen, aus
der Hand und den Karten
wahr und errät nach Pho-
tographien den Charakter,
das Temperament sowie
die Namen von Bekannten
und unbekanntem Personen
ihrer Klienten.

Kommen Sie und über-
zeugen Sie sich. Empfangs-
stunden von 11-1 Uhr und
von 3-9 Uhr in der
6. Sierpnia 14, im Hofe,
rechts, 1. Etage, 1. Eingang.
Gesprochen wird polnisch,
französisch und deutsch.

Dr. med.

R. Stupel

Sokoła 12

Haut-, Haar- u. Geschlechts-
leiden, Röntgenstrahlen
Quarzlampe, Diathermie-
(Nerven, bösartige Ge-
schwülste, Krebsleiden.)
Empfangt 12-3 nachm.
und 8-9 abends. 198

Heilankalts-Briefe.

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigen
Bedingungen, bei wöchentl.
Abzahlung von 5 Zl. an,
Matratzen haben können!

Auch Sofas, Schlafkühle,
Lapczans und Stühle
bekommen Sie in feinsten
und schnellster Ausführung
nur beim

Lapczalerer P. Bels

Beachten Sie genau die
Adresse:

Sienkiewicza 18,
Front, im Laden.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrank-
heiten

Kawrost 2.

Empfangt bis 10 Uhr früh,
von 1-2 und 4-8 abends.
Für Frauen speziell von 4
bis 5 Uhr nachm.

Für Anhemittelke
Heilankalts-Briefe.

Ortsgruppe Lodz-Kosch

Der Vorstand der Orts-
gruppe gibt hiermit bekannt,
daß jeden Donnerstag von
8 1/2 Uhr abends ab, im
Lokale, Sektar-Straße 13,
die Genossen vom Vorstand
Ankunft in Krakau, in
Arbeitslosen-, Partei- und
anderen Angelegenheiten
erkennen sowie Mitglie-
derbeiträge und Anwesenheits-
belegen entgegennehmen.

In
der Lodzer
Volkszeitung haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen
Verbreitung in den
Arbeiter- und Ange-
stellten-Kreisen
den besten
Erfolg

Scherz und Ernst

Oh!

Goldschmied zu einem Paar, das sich eben die
Verlobungsringe ausgesucht hat: „Welche Buchstaben
darf ich in die Ringe eingravieren lassen?“

Sie: „In meinen O. S.“

Er: „Und in meinen O. W.“

Bekümmert.

„Du mußt nicht denken, daß du immer so groß-
artig warst. An dem Abend, an dem du um mich an-
hieltest, sahst du direkt blöde aus.“

„Ja,“ seufzt der Gatte. „Ich sah nicht bloß so
aus, ich war es!“

Examen.

Professor: „Sie wissen also nicht, Herr Kandidat,
wo Ihre Uhr sitzt? Etwa da, wo Ihre Uhr steht.“

Kandidat: „Unmöglich, Herr Professor, meine Uhr
ist im Leibhause.“

Braut und Freundin.

Hat sich eine verlobt. „Dein Zukünftiger“, spottet
ein mißgönnisches Mädchen, „ist mein Gewesener.“

„Ich habe auch niemals gehofft, in ganz Lodz
einen Mann zu finden, der dich nicht gefannt hat.“

Ueberzeugung.

„Warum verzichten Sie sich eigentlich nicht mit
Ihrer Frau?“

„Wenn ich das nur wüßte. Ich bin überzeugt:
Hätte ich eine andere geheiratet, so würde ich mich mit
meiner jetzigen ausgezeichnete vertragen.“

Ungebuld.

„Erzähle noch niemandem von unserer Verlobung,
Gellebte.“

„Nur Uli. Das Blest hat gesagt, ich finde keinen
Dummen!“

Zum Aubeissen.

Als ich einmal nach München kam und in einem
Gasthaus etwas zu trinken verlangte, sagte mir die rund-
und niedliche Kellnerin: „Bier müßens bei der an-
deren bestellen, i bin bloß zum Essen da!“

Es war in den Flitterwochen.

Sie hatten drei Stunden auf einem Balkon ge-
essen, gekostet und Poesie geredet und hatten die Hände
fest ineinander geschlungen. Schließlich brach sie das
Schweigen und flüstert: „Eduard, mein Gellebter, ich
möchte dich gern etwas fragen.“

„Frage mich hundert — tausend — eine Million
Dinge!“ rief er entzückt. „Ja, siehst du, mein Liebting,
auf meiner Nase sitzt eine Fliege. Würdest du es für
sehr unfreundlich von mir halten, wenn ich meine Hand
einen Augenblick fortnehme, um sie fortzujagen?“

Sein Geburtstagswunsch.

Vater: „Wenn du brav bist, schenke ich dir zu
deinem Geburtstag einen Kuchen mit fünf Kerzen; für
jedes Jahr eine.“

Fünffähriger: „Ich möchte lieber fünf Kuchen
und eine Kerze, Papa!“

Bis ins dritte und vierte Glied.

Im „Zwiebelfisch“ lesen wir: Geheimrat von
Goethe, der ehemals bekannte Nationalökonom in Darm-
stadt, ein Nachkomme und eifriger Verehrer des großen
Geheimen Rats, kam einstmals, auf den Spuren seines
Ahnen wandelnd, nach Sesenheim, das heute noch ein
ebenso gottverlassenes Nest ist, wie zu Goethes Zeiten.

Ein biederer Bauer, der von der Anwesenheit eines
Herrn Goethe gehört hatte, ließ sich zu diesem führen
und brachte dann nach einigem Zögern die Frage vor,
ob der Herr wohl mit dem berühmten Herrn Wolfgang
von Goethe verwandt sei. Freudenstrahlend ob solcher
Nähe bejahte der alte Herr. Um die Antwort zu be-
kommen: „Das tut mir nämlich leid, der soll sich da-
mals gar nicht anständig ausgeführt ham.“

Englischer Humor.

Der Schulinsektor, der durch ein Kreuzfeuer von
Fragen die Klasse in Schrecken versetzt hat, schließt mit
der Aufgabe: „Und nun sagt mir doch: wer hat
Hamlet geschrieben?“

„Entschuldigen Sie Herr Inspektor,“ antwortet ein
zitternder Junge, „ich wars nicht.“

Am Abend erzählt der Inspektor diesen Vorfall
dem Bürgermeister, der interessiert zuhört und in ein
Gelächter ausbricht.

„Das ist gut,“ meint er schließlich, „und dabei bin
ich fest überzeugt, der verdammte Bengel hat es doch
getan!“

Kinderlogik.

Die Lehrerin erzählt den kleinen Mädchen die Ge-
schichte vom verlorenen Sohn. „Und als der Ver-
lorene Sohn nun endlich nach Hause zurückkehrte, da
fiel sein alter Vater auf sein Angesicht und meinte bit-
terlich. — Nun, Kinderchen, warum wird der arme alte
Vater wohl geweint haben? Du, Marielchen?“

„Na, Frollein, ween denn Sie vollachte nich, wennse
mit de Fresse ufs Pflaster fallen?“

Protest.

„Was sagen Sie, ich hätt' keine Bildung?
Wegen mir hat schon mal einer fünfzig Floty zählen
müssen, der mich einen ungebildeten Flegel genannt
hatte!“

dieses Blattes. Oder haben sie vielleicht die Stellungnahme der „Neuen“ übersehen? Haben sie vielleicht die en neuen, schrecklichen Verrat noch gar nicht bemerkt? Aber so schlecht wollen wir den „Politiker“ gar nicht beurteilen. Uebrigens pfeifen es schon die Spähen von den Dächern, daß innerhalb des bürgerlichen deutschen Lagers eine Spaltung eingetreten ist. In ganz Lodz erzählt man sich davon, als von der neuesten Sensation. Die polnischen Zeitungen nehmen dazu Stellung. Die Lodzger „Republika“ druckt den Artikel der „Neuen“ mit großen Lettern ab und verleiht ihm mit der Ueberschrift: „Die Lodzger Deutschen zu den Wahlen. Volle Unterstützung Pilsudskis“. Für den nationalstämmigen Krakauer „Kurier i Szturwan“ ist die Stellung-

nahme der „Neuen Lodzger Zeitung“ ein hochwillkommener Anlaß, um wieder einmal die Staatsfeindlichkeit des Minderheitenbundes zu unterstreichen. Schon die Ueberschrift sagt genug: „Der loyale Teil der Deutschen gegen den Minderheitenbund“. Also ist die „Freie Presse“ und ihre Richtung nicht loyal? Herr B. inhard von Haller hat in seinem Artikel ebenfalls die Staatsfeindlichkeit des Minderheitenbundes unterstrichen. Also nicht nur Verrat von Seiten der „Neuen Lodzger Zeitung“ sondern auch Denunziation. Und trotzdem schweigt die „Press.“? Die „Freie Presse“ schämt sich wohl ihres untreuen Bundesgenossen? Und ist es denn nicht wirklich bedauerlich? Die „Neue“ hat doch immer so stramm mitgehalten, wo es galt, die bösen deutschen Sozialisten

zu bekämpfen. Sie war immer so treu deutsch und so nationalstämmig und nun... dieser Umschwung. Na, aber warten wir ab, ob das Schweigen der „Freien Presse“ anhalten wird.

Chefsteher: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Jerde. Herausgeber: L. Kal. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Nur in der Klempnerei und Dachdeckerei von Karl Groß, Lodz, Leszno 50, werden alle Dacharbeiten in Blech und Zappe ausgeführt, sowie Klüngen, Bodenarbeiten, Walschläpfe usw. angefertigt. Gute und solide Ausführung. Gegen Bar. und Kartenzahlungen.

SPLENDID Meisterfilm der Cinema Alliance in Paris. Heute und folgende Tage! Die 2. Serie (Schluß) des unvergleichlichen Meisterfilms: „Casanova“ Der König der Liebe, der Abgott der Frauen, der Liebling der Massen. Die Flucht aus Rußland. Das Gefängnis in Venedig. Der gefallene Liebesgöze. In der Hauptrolle der unvergleichliche Iwan Mozzuchin. Musikillustration unter Leitung A. Czudnowskis. Beginn: Sonnabends um 1.30 Uhr, Sonntags um 12 Uhr. Bis 3 Uhr sämtliche Plätze zu 50 Groschen und 1 Zloty.

CASINO Bis 3 Uhr nachmittags alle Plätze zu 50 Gr. u. 1 Zloty. Heute Beginn der Vorstellungen um 12 Uhr mittags. Die letzten Tage: Polnischer Monumentalfilm der heldenhaften Kämpfe der Legionäre um die Unabhängigkeit unter dem Titel: „Das Grab des unbekanntem Soldaten“ nach der bekannten Erzählung von Andreas Strug. Filmbearbeitung von Richard Ordynski. In den Hauptrollen: Marja Malicka und Jerzy Leszczynski.

GRAND KINO Heute Wiederholung der Premiere! — Heute große Feierlichkeit für die Kinobesucher! In der Hauptrolle: Der Beherrscher des Ozeans. „Die Teufels sirene“ Iwan Petrowicz. Ein Bild, welches die ganze Welt bewegt. Eine Umwälzung im Film! Das mächtige Meisterwerk: Der ideale Liebhaber der Fehlzelt und die schönsten französischen Künstlerinnen M-lle Jospanne und Claire de Lorez. Fabelhafte Summen wurden für Ausstattung und Dekorationen dieses Films verausgabt. Heimatsvolle Verlobung. Zerstücktes Glück Die Nacht der Rache und des Verbrechens. Taumel der Sinne. Am Sonnabend und Sonntag zur ersten Vorstellung die Preise der Plätze ab 50 Groschen.

Öffentliche Vorträge von Prediger G. Pohl, Danzig-Zoppot unter Mitwirkung der Gesangchöre, in der Baptistenkirche, Nawrotstr. Nr. 27. Montag, den 23. Januar, abends 7.30 Uhr Thema: „Eine alte Prophezeiung in moderner Beleuchtung“. Dienstag, den 24. Januar, abends 7.30 Uhr Thema: „Gott und das Böse“. Mittwoch, den 25. Januar, abends 7.30 Uhr Thema: „Jesus und der Wert der Menschenseele“. Jedermann ist herzlich eingeladen. — Eintritt frei!

Institut de Beauté de Mme MARIE NEUFELD, diplômée de l'Ecole Française — d'Orthopédie et Massage à l'Académie de Paris — Spezielle hygienisch ästhetische Gesichtsmassage. Verjüngung der Gesichtshaut. Stärkung des Haarwuchses. Radikale Entfernung von Runzeln, Mitessern, Warzeln, Sommerprossen und Pickeln, Entfernung von Gesichtshaaren mittels Elektrolyse. Empfangskunden von 3-7. Wschodnia 57, Front, II. Etage. In der Heilanstalt „Wólka“, Petrikauer 157, Tel. 48 00, von 11-1. Weber(innen), Scherer(innen), Spulerin, Treiberin, Nopperin für Kunstseide per sofort gesucht. J. Wittkind, Kosciuszko-Allee Nr. 10, Front, 2. Stod.

Wächung, Zomaschowo! Die Dujourstunden bei den Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaszow-Mazow. im Lokal, Miła-Strasse Nr. 27. Es empfangen: Dienstags von 6-8 abends Gen. Alfred Weggi und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens. Donnerstags von 6-8 abends Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schartl — Bücherausgabe. Sonnabends von 6-8 abends Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Kantentafel; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Miesiąki Kinematograf Oświatowy Wodny Krynka (róg Rokitańskiej) Od wtorku, dnia 17, do poniedziałku, dnia 23 stycznia 1928 r. włącznie. Dla dorosłych początek seansów o godzinie 6. 8 110 PIOTR WIELKI Dramat historyczny w 9 aktach. W rolach głównych: Emil Jannings i Bernard Goetzke. Nad program: Fragmenty z obrazu p. l. „ABISYNJA“. Następny program: „Zew morza“ Dla młodzieży początek seansów o godzinie 2 14 WYPRAWA MYŚLIWSKA DO ABISYNJI Sensacyjne przygody nieustraszonej podróżniczki w 8-miu częściach. Nad program: „HURAGAN“, komedia w 2 aktach. Cały miesiąc dla dorosłych: I-70, II-60, III-30 gr. młodzieży: I-25, II-20, III-15 gr.

Turnverein „Dombrowa“ Lodz. 748 Am Sonnabend, den 28. Januar, ab 9 Uhr abends, in der eigenen Turnhalle, Tuszyński 17: Großer Maskenball mit Prämierung der vier originellsten Masken. Eintritt nur gegen Vorweisung der Einladungskarten. Diese sind am Dienstag und Freitag abend im Vereinslokal erhältlich — Die Verwaltung. Handschuhstrickerin mit langjähriger Praxis wird gegen guten Lohn gesucht. Offerten unter „B. M.“ an die Administration dieses Blattes erbeten. 789

Verfelle Stopferinnen per sofort gesucht. Narutowiczskastr. 83. Gehilfe des Meisters (tüchtiger Vorrichter) Weber für Korbstühle wie auch tüchtige gesucht. Zu erfahren Zielona 13, beim Portier v. 9-10 u. 6-8. Zu verpachten in Alexandrow bei Lodz ein Wohnhaus mit 1 1/2 Morgen Land und großem Obstdgarten. Näheres zu erfragen bei P. Halle, Alexandrow, Spacowowa 16. 1748

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz: Zentrum der D. S. A. P. Montag, 6-7 Uhr: Gen. Gemmier in Krankenassen- und Parteiangelegenheiten; 7-8: Gen. J. Richter — Beziehungen und Markenverteilung. Dienstag, 5-6 Uhr: Gen. Kociodel in Arbeitslosenangelegenheiten. Mittwoch, 7-8 Uhr: Gen. J. Richter — Beziehungen und Markenverteilung. Montag 6-7, Mittwoch 6-7 und Freitag 6-7 Uhr: Gen. O. Ewald — in Parteian- und Krankenassenangelegenheiten.

Der neue deutsche Reichswehrminister.

Der Nachfolger von Geßler Generalleutnant a. D. Wilhelm Groener hat sich militärisch einen Namen gemacht als Chef der Eisenbahnleitung des Großen Generalstabes. Die Durchführung des Aufmarsches der deutschen Armeen 1914 war sein Werk. Nicht weniger ausgeprägt war später seine Leistung als militärischer Organisator der deutschen Kriegswirtschaft, bis er den Kampf gegen das Kriegsgewinnertum aufnahm und alsbald durch Stinnes und Ludendorff in die ukrainische Wüste geschickt wurde. Am 31. Oktober 1918, als Ludendorff endgültig den Krieg verloren hatte, holte man Groener an seine Stelle. Seine Leistung war die Rückführung des Frontheeres in die Heimat — und in die Republik. Deshalb der erbitterte Widerstand der Deutschnationalen in den letzten Tagen gegen die Absicht, Groener an die Spitze der Reichswehr zu berufen. Nach dem Krieg führte Groener von 1920—23 das Reichsverkehrsministerium; ihn stürzte vor allem die Deutsche Volkspartei, z. T. vielleicht um des scharfen Widerstandes willen, den Groener dem Stinnes'schen Versuch, die Reichsbahn in die Hand der Privatindustrie zu bringen, entgegengekehrt hatte.

Dies ist die Vergangenheit des neuen Wehrministers. Sie schafft ihm in republikanischen Kreisen eine Grundlage persönlichen Vertrauens. Mehr nicht. Seit vier Jahren ist General Groener politisch nicht mehr hervorgetreten. Die Öffentlichkeit weiß nicht, wie er zu den Wehrmachtsproblemen steht, die heute und künftig zur Entscheidung kommen. Der neue Minister wird, aus mehreren Gründen, es vielleicht nicht ganz leicht haben, zu manchen älteren Offizierskreisen in der Reichswehr ein blankes Vertrauensverhältnis zu finden.

Aus der bekannt gewordenen Tatsache, daß General Groener von Dr. Geßler selbst als sein Nachfolger empfohlen worden ist, könnte man vielleicht schließen, daß dieser eine Fortsetzung der eigenen Politik von ihm erwarte. Aber wir registrieren alle diese Gesichtspunkte nur deshalb, schreibt die demokratische „Fr. Ztg.“, um den Schluß zu ziehen, daß man dem neuen Reichswehrminister weder mit Mißtrauen noch auch mit übertreibenden Hoffnungen entgegenkommen sollte. Ohne Voreingenommenheit nach irgendeiner Seite sollte das deutsche Volk seine Leistungen in dem neuen Amte abwarten.

Zum Verrat von Port Arthur.

In einzelnen Blättern wurde schon davon Mitteilung gemacht, daß aus Dokumenten eines schwebenden englischen Prozesses hervorgeht, daß im russisch-japanischen Kriege 1904 russische Offiziere gegen Bezahlung Port Arthur an Japan verrieten. Die „Frankfurter Zeitung“ ist jetzt in der Lage, Einzelheiten mitzuteilen, die aus einem Bericht eines Beteiligten, des russischen Offiziers Igor v. Tilly, an einen Schweizer Anwalt aus dem Jahre 1913 hervorgehen. Danach spielte sich das Geschäft folgendermaßen ab:

Die drei Verräter waren der genannte Igor v. Tilly, Alexander Theodorow und Wladimir Worsky. Tilly bezahlte die nötigen Reisen, die beiden andern lieferten dem japanischen Geheimdienst Pläne über die Seminen. Zugelagt wurden dafür insgesamt nicht weniger als 138 Millionen Gold Yen (gleich 552 Millionen Mark, also mehr als eine halbe Goldmilliarde Mark). Das Geld sollte aber erst am 22. März 1915 bezahlt werden.

Nach dem Kriege, am 22. März 1905, kamen Theodorow und Worsky nach Nagasaki in Japan, um hier drei Schuldscheine zu erhalten. Worsky nahm die Papiere im Regierungsgebäude entgegen. Theodorow wartete vor der Tür. Als Worsky vor das Gebäude getreten war, übergab er die Dokumente dem Theodorow. Beide gingen dann zur Dampfschiffstation. In deren Nähe wurde Worsky durch Flintenschüsse japanischer Soldaten getötet. Die japanische Regierung wollte ihn umgebracht sehen, weil sie glaubte, er habe die Urkunden in der Tasche. Die Zahlung des Geldes sollte nach dem Kontrakt nur erfolgen, wenn bis zum 22. März 1915 kein neuer Krieg ausbricht, in dem Japan befreit wird, und wenn ferner bis zu dem genannten Datum der Kontrakt keinem Dritten gezeigt war. Wenn einer der drei beteiligten Verräter bis zum 22. März 1915 sterben sollte, so sollte die auf ihn entfallende Summe zwischen den beiden andern geteilt werden; wenn zwei sterben sollten, so sollte der dritte Überlebende alles allein bekommen.

Eine Abschrift des Kontraktes befand sich in den Händen Tillys, ebenso einer der drei Schuldscheine.

Beide Papiere übergab Tilly 1913 einem Notar in Lausanne in der Schweiz. Dieser Notar hinterlegte die beiden Urkunden bei der Schweizerischen Nationalbank. Den zweiten Schuldschein besaß Theodorow, der ihn verkauft hat. Der Kontrakt und der dritte Schuldschein befanden sich mindestens noch im Jahre 1913 in Odessa.

Der italienische Herrgott.

Zu all dem Schlimmen, das der Faschismus den deutschen Südtirolern bisher angetan hat, ist nun das Aller schlimmste gekommen: Die römische Regierung hat beschlossen und durch die kaiserlich-bischöflichen Ordinariate von Trient und Brixen mitteilen lassen, daß von nun an in sämtlichen Volksschulen des deutschen Sprachgebiets in Südtirol der Religionsunterricht ausschließlich in italienischer Sprache zu erteilen ist. Gleichzeitig wird auch der Gebrauch deutscher Lehrbücher nach Katschleuten verboten.

Die faschistische Regierung verbannt einfach das deutsche Wort und das deutsche Buch ganz aus dem Religionsunterricht, nachdem sie es vorher schon vom Ruheplatz der Toten verbannt hatte. Das Gefühl der Macht und der nationalen Fanatismus haben selbst bei der italienischen Kirchenbehörde den religiösen Gedanken zum Schweigen gebracht. Der Deutsche in Südtirol soll mit seinem Gott nicht mehr deutsch, sondern italienisch sprechen. Das deutsche Kind muß sein Vaterunser italienisch beten, als ob der Faschismus selbst den Herrgott in seine Politik zwängen könnte.

Noch immer ist Gewalt unterlegen, wo sie an die Seelen der Menschen tastet. Selbst ein Bismarck hat das erfahren müssen. Von dem

Achtung! Alexandrow!

Heute, Sonntag, den 22. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Saale der Kinderbewahranstalt im Hause Reichert in der Koscielnastraße eine

große Vorkwahlversammlung

statt. Die Versammlung wird von der D.S.A.P. und der P.P.S. gemeinsam veranstaltet. Sprechen werden: der Kandidat der D.S.A.P. — Emil Jerbe, der Kandidat der P.P.S. — Szyzerekowski, die Stadtverordnete aus Zgierz — Frau Chruplowa und andere.

Wähler! Erscheint in Massen!

Das Wahlkomitee.

großen Besitz an Sympathien, mit denen die Welt einst das um seine nationale Freiheit ringende Italien überschüttete, hat Mussolini viel verloren. Erst wird er diese Vergewaltigung bereuen. Die Seelen der Deutschen in Südtirol aber wird er um so weniger heugen, je tiefer sich die Erbitterung über selbigen Mord in die Herzen gräbt und je mehr der nationale Widerstand nun auch noch ein religiöses Weisheits erhält.

Das Reich der Tiere.

Der Warschauer sozialistische „Robotnik“ erlebte in letzter Zeit ein heitere Stunde. Der journalistische Niederschlag dieser Karnevalsstimmung wurde in Nr. 17 veröffentlicht und nachstehend ins Deutsche übertragen: „Bei der Wahlagitacion hat sich neuerdings die Tiermode herausgebildet. Die frühere „Chjena“ (Hyäne) stellt sich als Kanarek (Kanarienvogel) und die Sanierung als „Byl“ (Bulle) vor. Für den Kanarek müßte jede aufrichtig denkende Gans stimmen, jede Krähe, jeder Himmelsvogel und überhaupt alles, was Vogelgehirn hat. Für den Bullen wiederum werden ihre Stimme die ihm verwandten Wirbeltiere abgeben, und zwar: Auerochsen, Büffel und wie es heißt sogar Esel.

Die Nationale Arbeiterpartei schreit diesmal als „Robotnicza Partja Narodowa“ zur Wahl; das heißt abgekürzt „Ropa Narodowa“ (Eiter der Nation). Die Wahlen werden jedenfalls die Folge haben, daß der faulende Eiter endgültig aus dem Körper des Volkes herausgedrückt wird. Die Monarchisten haben bereits ein Wahlkomitee unter dem Namen „Organizacja Wyborcza Meżow Orszekowich Króla“ (Wahlorganisation von Männern, die auf einen König warten) oder gekürzt: „Wymoczek“ (das Aufgustierchen „Infsuforie“).

Die Christliche Demokratie hat noch keinen endgültigen Namen. Wie schlagen einige vor, die vielleicht sehr geeignet wären. Z. B. „Piastochadecja“ oder abgekürzt „Piaś“ (Sand). Diese Kürzung würde am genauesten die Dauer und Solidität der Versprechungen dieser Gruppierung charakterisieren. Oder vielleicht könnte man — mit Rücksicht auf den geschäftlichen Charakter der Vereinigung der Piasten mit der Chadecja — diese Firma Piast et Chadecja benennen, in der Abkürzung „Peś“, oder vielleicht Piastowko-Chadecja-Latanina (die zusammengefügten

Piasten und Christlich-Demokraten)? Die entsprechende Kürzung wäre „Pśa“ (Floh).

Diese ausgesuchte Gesellschaft tritt in den Wahlkampf ein: Auf der äußersten Rechten — der Kanarienvogel. Etwas näher am Zentrum der Floh und das Aufgustierchen, und im Zentrum selbst der Bulle. Der Verlauf des Wahlkampfes wird jedenfalls so sein, daß der Floh das Aufgustierchen verschlingt, daß der Kanarienvogel den Floh erjagt und daß dem Kanarienvogel der Bulle sein Schicksal bereitet. Und was wird mit dem Bullen?

Mit dem wird sich der stärkere „Lew“ (Lewica — die Linke), also der Löwe Rat gehen. Um so mehr als es, wie Fachleute behaupten, gar kein Bulle, sondern der sanfteste Ochs auf der Welt ist.“

„König Sigismundus IV.“ als Ankläger.

Vor dem Warschauer Friedensgericht hatte sich dieser Tage der Redakteur des monarchistischen Organes „Pro patria“, Olszewski, zu verantworten, der seinerzeit den verurteilten Geometer Zygmunt Wylski verprügelt hatte, welcher seit einigen Monaten in dem Wahn lebt, König von Polen zu sein. Wylski fuhr oft nach dem Schloß, schrieb eilige Male Briefe an den Procurator mit der Forderung, den Staatspräsidenten aus dem Schloß zu entfernen und wandte sich auch an einige Ministerien mit dem „Antrage“, ihm in seiner Eigenschaft als „König Sigismundus IV.“ zur Bestätigung des polnischen Königsthrones zu verhelfen. Das letzte Auftreten des Königs nahm ein fatales Ende. Redakteur Olszewski, zu dem sich Wylski mit seinem „Manifest“ begeben hatte, kürzte sich auf den 50jährigen Mann und verprügelte ihn empfindlich, so daß das ganze Gesicht blutete. Wylski stellte Strafantrag und Olszewski wurde vor Gericht zitiert.

„König Sigismundus“ ist ein kleiner untergeordneter Mann mit glattrasiertem Gesicht. Er nimmt mit Vorliebe die Pose eines Königs ein, blickt von oben auf seine Untertanen herab und spricht pathetisch. Zunächst gibt er eine Darstellung des Vorgangs. Nachdem man ihn verprügelt hatte, ließ man ihn ein Schriftstück mit der Erklärung unterschreiben, daß er wahnsinnig sei, und auf den Königstitel verzichte. Während Olszewski ihm ins Gesicht schlug, hat ihm jemand, nach seiner Ansicht ein Seher Romalewski, mit dem Stock zwei Schläge in den Unterleib versetzt. Wylski mußte u. a. folgendes erklären: „Ich war und bin Republikaner und werde es bleiben.“

Wylski behauptet auch, daß ihn Redakteur Olszewski nach diesem Vorgang angeläutet und zornig gefragt habe: „Zygmunt, wie geht es dir, wie geht es deiner Schnauze?“ Er drohte, ihn zu ermorden, sollte Wylski nicht auf seine „politische Arbeit“ verzichten. Zum Schluß erklärte Wylski, er habe, bei dem Bekenntnis zu seiner Idee die Gemeinschaft und ihre Meinung nicht befragt, wie dies auch Sienkiewicz, Mickiewicz, Krasiński, Slowacki und Kopernikus nicht getan hätten, er stehe da wie der Papst vor Attila. Seine Abdankung habe er nicht freiwillig unterzeichnet, sondern unter Zwang und Drohungen. Der Verteidiger des Angeklagten hat, als mildernden Umstand zu berücksichtigen, daß Wylski die monarchistische Idee lächerlich gemacht und Olszewski im Affekt gehandelt habe. Als Antwort darauf erwiderte „König Sigismundus“ in pathetischem Tone, er verzichte auf die Befreiung des Angeklagten, sofern dieser nach Verkündung des Urteils die Erklärung unterschreibe, daß seine Tat eines Polen nicht würdig war.

Olszewski wurde wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Tabelle der Reallohne

in verschiedenen Hauptstädten im August 1927 nach den Angaben des Internationalen Arbeitsamtes (1913 = 100).

Philadelphia (Ver. Staaten)	183
Dublin (Irland)	116
Kopenhagen (Dänemark)	113
Amsterdam (Holland)	89
Stockholm (Schweden)	87
Berlin (Deutschland)	62
Paris (Frankreich)	56
Riga (Lettland)	53
Prag (Tschschlowakei)	52
Brüssel (Belgien)	47
Wien (Österreich)	46
Rom (Italien)	45
Warschau (Polen)	39

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß von den wichtigsten Industrielandern in Polen die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Was doch jammern und Klagen unser Industriekapitane über die zu hohen Löhne, die eine Konkurrenz unmöglich machen. Bei ihrem Jammern denken sie jedoch an ihren Geldbeutel, der sich ihnen viel zu langsam füllt.

Best und verbreitet die „Lodzger Volkszeitung“!

2 Unsere Liste trägt in allen Wahlkreisen die Nummer 2

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Konzert zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit.

Als besonders wohlgelungenen Teil obigen Konzertes darf man Borodins Streichquartett nennen, in welchem die Herren: Prof. Sauter, R. Lange, Dr. Friedenberg und Prof. Teschner mitwirkten. Einzelne Sätze wurden mit sehr schöner Abtönung wiedergegeben und das Ganze wirkte außerordentlich gut.

Daß Fräulein Lucie Frankus ihre Begabung für dieses Konzert zu Verfügung stellte, schuf den Inhalt dieses Abends. Ihre Stimme entwickelt sich großartig und verspricht viel für die Zukunft. Die „Gioconda“-Arie war eine wundervolle Leistung. Fräulein Treniovius und Frau Horn brachten in schöner Weise Mendelssohns G-moll Konzert zu Gehör und das Männerquartett (Kerger, Schicht, Bauhe und H. Lange) brachte Lieder in äußerst gediegener Durchführung. Zu bemerken wäre noch, daß das Konzert über der gewöhnlichen Durchschnittshöhe der Wohlthätigkeitskonzerte stand, somit den Beweis liefernd, daß man dem zahlreich erschienenen Publikum etwas Gutes bieten wollte. Was denn auch voll und ganz gelungen ist. i. B.

Das morgige Konzert der Warschauer Philharmonie. Morgen kommt die Warschauer Philharmonie im vollen Komplet, bestehend aus 60 Personen, nach Lodz und gibt das 1. sinfonische Konzert unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Ignac Neumark. Im Programm Beethovens 3. Sinfonie, „Eroica“, litauische Rhapsodie von Karłowicz, Ravels Suite „Ma mère l'Oye“ wie auch die Ouvertüre „Tannhäuser“ von Wagner. Am Dienstag, den 24. d. M., findet das zweite und zugleich Abschiedskonzert statt, u. zw. mit ganz neuem Programm. Beginn der Konzerte um 8.30 Uhr abends.

Das Konzert von Waja Prihoda. Am Donnerstag, den 26. d. M., findet das 11. Abonnements-Meisterkonzert statt, in welchem, wie bereits mitgeteilt wurde, der geniale Geiger Waja Prihoda auftritt wird.

„Frauen untereinander.“ Die bekannte Schriftstellerin Karin Michaelis traf aus Wien schon in Warschau ein, um eine ganze Reihe Vorträge zu halten. Nach Lodz kommt die berühmte Autorin des „Gefährlichen Alters“ am Mittwoch, den 25. d. M., und wird nur einen Vortrag über das Thema „Frauen untereinander“ halten. Die Vorträge von Frau Karin Michaelis erfreuen sich überall sehr großen Erfolges, so hat auch die Vorlesung in Lodz in Hinsicht auf die Person der Rednerin wie auch auf das hochinteressante Thema reges Interesse hervorgerufen.

Zirkus Staniewski.

Der Wanderzirkus Staniewski, welcher seine Arena in der Halle der Handwerkerressource in der Kosciuszko-Allee 73 aufgeschlagen hat, erfreut sich bei dem Lodzger Publikum eines guten Zuspruchs. Das gebotene Programm ist nicht übel und wenn auch keine welterschütternden Produktionen gegeben werden, so ist das Gebotene dennoch interessant und amüsiert die Besucher. Einige der Künstler sind den Lodzern nicht unbekannt, wie die Spahmacher Dolly und Fritto, die Kunstretterin Henny und das musikalische Duett Ignatio. Extrannummern sind der Loreador Manzano, das Reitertrio Alma, Maria und Stefan sowie der Kraftmensch Gustav Breitbart. Auch ein Kind, kaum den Windeln entwachsen, produziert sich auf dem Kplophon und als Tänzerin. Die besten Nummern des Programms sind die Hohe Schule und die Pferdebesessenen. Hier kann Manzano auf die Leistungen seiner Pferde stolz sein. Auch das Auftreten dressierter Stiere ist keine alltägliche Attraktion. Denn aus diesen geschulte Viecher zu machen, dazu gehört schon eine große Dosis Geduld. Gustav Breitbart, der König des Eisens, wie er sich nennt, gibt Kraftproben seines Körpers zum besten. Aus Eisenstücken macht er Hufeisen und an einem langen Eisenstab biegt er solange herum bis daraus ein schönes Ornament entsteht. Auch läßt er sich ein Droschkenauto über den Körper fahren und macht damit Aufsehen. Die die Aufführungen begleitende Hausmusik ist annehmbar, doch wenn sich die Herren Musikanten auch als Jazzbandsänger produzieren wollen, so kommen sie höchstens als Hofsänger in Frage, dem das zahlende Publikum hat Anrecht auf Besseres.

Filmschau.

Splendid. Casanova, des Liebeskönigs Abenteuer zweite Serie... Wie viele solcher Serien könnten da noch folgen! Denn schier unendlich scheinen die Liebeshändel dieses geliebten, gehassten, begehrten, verdammten, verurteilten, befreiten, verwegenen, frechen, lieben, guten, schlechten und wieder geliebten Lumpzavagabundus der lebenslustig-heiteren Jopperiode des seligen Kofoko. — Der Film bringt eine ganze Fülle Erlebnisse dieser Art, die den Namen des fideles Kavaliers sogar in die Annalen der Geschichte eingetragen haben. Der Regisseur B o l k o w mit dem künstlerischen

Leiter Noe Bloch und dem Dekorateur L o s c h a n o w haben eine Zeitperiode hervorgezaubert, die so märchenhaft schön und angenehm beschaulich ist, wie man Ähnliches nicht alle Jahre zu sehen bekommt. Bilder, wie die Rosenzweige auf dem Tanzfest der Corticelli, der Tanz selbst, manche Schneelandschaften, die Krönungsfeier Katharinas II., Faschingsfröhlichkeit in Venedig und ganz besonders das nächtliche Karnevalsfest mit prachtvollen Illuminationen werden auch den verstocktesten Nörgler zu einer freundlichen Anerkennung zwingen.

Anders ist es, wenn vielleicht mancher nicht einverstanden sein wird mit der Art der Handlung und dem Jogen. „Schluß“. Denn Casanova-Moschuchin wird uns hier in seinen Abenteuern fast nur ausschließlich im Verhältnis zum Ewig-Schön-Weiblichen gezeigt. Nun, das war ja auch wohl die Absicht des Regisseurs und der Titel („Liebeskönig“) rechtfertigt dies voll und ganz. Aber — verdammt! wird mancher rufen, woher hatte dieser vertrackte Teufelsterl sein, sagen wir ganz einfach, das Geld zu seinen eigenwilligen oder unfreiwilligen „Ausflügen“. Daß er Geld dazu brauchte und sogar ziemlich viel, das wird doch jedem einleuchten. Und wohl auch deshalb kommt uns dieser (man könnte fast sagen: mondäne) Kofoko-Hochstapler so märchenhaft vor, weil wir (die Zuschauer!) so ganz unaufgeklärt darüber bleiben. Vielleicht war auch das gewollte Abtöten des Regisseurs, indem er es unserer Phantasie überließ, darüber nachzudenken — oder wollte er einen solchen Stoff nicht mit Geld und Geldgeschäften in Berührung bringen?

Der Schluß ist kein Jogen. „Ende“. Er ist vielmehr ein langes etc. etc. — Es wäre ja auch ein zu

Ortsgruppe Ruda-Pabianicka der D.S.A.P.

Heute, Sonntag, d. 22. Januar, um 3 Uhr nachmittags, findet im Saale der P.P.S. (Marysin) neben dem alten Magistrat eine große

Mitgliederversammlung

statt. Ueber die Sejm- und Senatswahlen werden Vertreter des Hauptvorstandes sprechen.

Erscheint in Massen! Der Vorstand.

gewagter Versuch, wollte man Casanova in zwei (und wären es auch noch mehr) „Serien“ ganz abtun.

Von den anderen Darstellern seien noch genannt: Rudolf Klein-Rogge als Peter III., Sufanna Bianchetti als Katarina II., Diana Karenne als Gräfin Marie Nadi, Rina de Aquoro als Tänzerin Corticelli, Nina Koschitz als Gräfin Woroncow, Olga Day als Lady Stanhope und Paul Guido als Fürst Orlow. Herstellende Firma: Cine-Alliance, Paris.

Verlosse . Veranstaltungen

* **Öffentliche Vorträge.** Auf die in der Bapistenkirche, Nawrot 27, im Laufe der nächsten Woche unter Mitwirkung der Gesangchöre stattfindenden Vorträge des Pred. G. Pohl aus Danzig-Joppot wird nochmals freundl. hingewiesen. — Einzelheiten im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Buchhaltersektion beim Chr. Commisverein (Eingefandt). Ein schon lange gehegtes Projekt findet nunmehr seine Verwirklichung, indem am Dienstag, den 24. d. M., die erste Vollversammlung der Buchhaltersektion stattfinden wird. Daß ein Zusammenschluß der Buchhalterkorrespondenten und Gehilfen zur Förderung ihrer geistigen und Berufsinteressen in der heutigen Zeit, wo sich alles spezialisiert und organisiert, nötig ist, muß jedem denkenden Berufskollegen einleuchten und deshalb glaubt das Organisationskomitee der Sektion, daß die Einladungen, die die Verwaltung an eine größere Zahl Vereinsmitglieder, die ihr als Buchhalterkorrespondenten bekannt sind, versandte, den gewünschten Erfolg haben werden. Sollte ein Mitglied des Vereins, der als Buchhalter bzw. Korrespondent tätig ist, aus Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, so bittet man doch um sein Erscheinen am Dienstag, den 24. Januar, im Lokale des Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, um 8.30 Uhr abends, da in dieser Versammlung das Arbeitsprogramm der Sektion bekanntgegeben und diejenigen Personen gewählt werden sollen, die seine Verwirklichung in die Hand nehmen sollen.

— **Vortrag** (Eingefandt). Am kommenden Donnerstag, den 26. Januar a. c., hält im Saale des Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, Herr Musikdirektor Adolf Bauhe einen Vortrag.

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag nachmittag, findet im Sekretariat, Glowna 18, die übliche Frauenversammlung statt, aus welchem Anlaß Pfarrer Joachimowski einen Vortrag halten wird. — Der am 14. d. M. seitens des Vereins Deutschsprechender Katholiken einberufene Herzenabend, welcher im Lokale des Kirchen-

gesangsvereins „Hieronymus“ stattfand, vereinte eine stattliche Zahl Mitglieder der Gesangsvereine „Hieronymus“, „Cécile“, „Gloria“ und „Anna“ sowie des veranstaltenden Vereins und verlief sehr fröhlich und harmonisch. Die gehaltenen Ansprachen der Herren R. Altkar, J. Gerstenberger, Otto Toegel, Oskar Stelzig, Franke und O. Altkar bewiesen, daß die Idee der Arbeitsgemeinschaft unter den Mitgliedern der genannten Vereine immer mehr Fuß faßt.

Großer Maskenball der Feuerwehr. Am 1. Februar veranstaltet die Feuerwehr einen großen Maskenball. Die Einnahmen sind für die Invalidentafel bestimmt.

Der Turnverein „Dombrowa“ veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 28. Januar, ab 9 Uhr abends, in seiner eigenen neurenovierten Turnhalle in der Tuszyńskastraße 17 einen großen Maskenball. Die rührige Verwaltung des Vereins hat keine Mühe und Kosten gescheut, um diesen Ball zu einem recht gelungenen zu gestalten. Der Saal wird schön dekoriert sein und die 4 originalen Masken werden prämiert. Die Musik liefert das bekannte Musikorchester unter der Leitung des Herrn Ungermann.

Der Kirchengesangsverein „Acol“ veranstaltet am Sonntag, den 29. d. M., im neurenovierten Lokale, Alimskiego 145, einen großen Familienabend mit verschiedenen Gesangs-, Musik- und anderen Vorträgen sowie der Aufführung des reizvollen Liederspiels „Zigeunerlager“. An der mannigfaltigen, festlichen Vortragsfolge wird unter anderen bedeutenden Solisten auch Herr Bruno Arndt aus Pabianice mitwirken, der sich als Leiter mehrerer dortiger angesehenen Gesangsvereine sowie als Sänger und Musiker bereits einen guten Ruf erworben hat.

Sport.

Korbball.

Am Mittwoch, den 18. Januar, fand die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele im Deutschen Gymnasium statt. Die stattgefundenen Spiele, ein C-Klassen-, zwei B-Klassen- und ein A-Klassenpiel, konnten den Zuschauern auf keine Weise festeln.

Um die Meisterschaft in der C-Klasse fegte die Ober-Tertia II gegen die Unter-Tertia I mit Leichtigkeit im Verhältnis von 25:3, da die Unter-Tertianer mit 4 Mann antraten. In dem ersten B-Klassenpiel standen sich die 2 Mannschaften der Unter-Prima I und der Unter-Sekunda I gegenüber. Nach langweiligem Kampfe fegten die physisch stärkeren Primaner mit 25:15. Nun bestritten die 2 der A-Klasse angehörende Mannschaften den Platz: die Unter-Sekunda I und die Ober-Sekunda I. Dieses Spiel wurde in scharfem Tempo geführt. Trotzdem die Unter-Sekundaner heftigen Widerstand leisteten, zuweilen auch unfair spielten, mußten sie eine Niederlage im Verhältnis von 25:19 einstecken.

Das interessanteste aller Spiele war wohl das Treffen um die Meisterschaft der B-Gruppe zwischen den 2. Mannschaften der Ober-Sekunda I und der Unter-Prima II. Im offenen Feldspiel waren die Gegner wohl ebenbürtig, doch legten die Sekundaner eine selten gezeigte Schußsicherheit an den Tag und fegten auch ganz verdient mit einem Punkterhältnis von 37:17. In allen Spielen war Oberlehrer Stempel ein einwandfreier Spielleiter. S. A. M.

Korbball bei L. Sp. u. Lv. Heute, Sonntag, den 22. Januar, finden im Saale des L. Sp. u. Lv. drei Korbballspiele statt. Es treten 2 Mannschaften von Triumph auf, die in den Lodzger Korbballkreisen bekannt sind. Die 1. wird gegen L. A. S. I antreten, während die 2. gegen L. Sp. u. Lv. I spielen wird. In dem Boxspiel treten sich die 2. Mannschaften von S. u. S. („Sport und Spiel“) und L. Sp. u. Lv. gegenüber. Dieses Spiel ist ein Revanchetreffen dieser beiden Mannschaften, in welchem sich die Turner wohl rechtlich Mühe geben werden, um die Niederlage wettzumachen. Beginn der Spiele um 10 Uhr vormittags.

Sportneuigkeiten.

Dr. Pelzer bei einem Privatlauf geschlagen. Les Hables besiegte Otto Pelzer bei einem privaten 220 Yards-Rennen auf der Bahn der Universität von Callfornien mit 22 Sekunden und 9 Yards Vorsprung.

Dr. Pelzer hat für Amerika 3 Start-erlaubnisse erhalten. Wie wir bereits öfters meldeten, verlangte Dr. Pelzer von der deutschen Sportbehörde Starterlaubnis für Amerika, die ihm jedoch nicht erteilt wurde. Einer letzten Meldung aus Steitlin zufolge, hat der deutsche Sportbund dem deutschen Weltrekordmann doch Starterlaubnis gegeben. Dr. Pelzer darf auf der neuen Welt 3 mal in Wettbewerb treten.

Das Dortmunder Sechstagerennen. Etwa 15 000 Zuschauer wohnten den Schlussrunden des überaus interessanten Kampfes um die Siegespalme bei. Wie vorausgesehen war, spielten wiederum das holländisch-belgische Team Van Kempen — Dewolf die erste

Geige. Der erstere gewann jeden Spurt, den er für sich entscheiden wollte, Demolf dagegen bewährte sich als ausgezeichnete Dauerfahrer. Sie gewannen denn auch das Rennen mit großem Punktevorsprung. Den 2. Platz belegten Kaufsch-Hürtgen (Deutschland). Die Deutschen hielten sich famos, konnten aber bei den Wertungspunkten keine entscheidende Rolle spielen, zumal sie ausgesprochene Tempofahrer sind. Mit einer Runde im Rückstand gelangten Binda-Linari (Italien) als 3. und Ehmer-Kroschel (Deutschland) als 4. Paar ans Ziel. Von den 13 Paaren, die an diesem 145 Stundenrennen teilgenommen haben, beendeten nur 8 dieses Rennen.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Um eine Anleihe zum Wiederaufbau der Stadt. Der Wiederaufbau der Stadt geht sehr langsam vorwärts. Bis jetzt erteilte die Regierung Anleihen in der Höhe von 62 626 Zloty und 800 Fokimeter Bauholz, wofür 28 Wohnhäuser errichtet wurden. Jetzt wandte sich der Magistrat von Konstantynow mit dem Ersuchen an die Regierung, der Stadt zum Wiederaufbau von 119 Wohnhäusern die Summe von 900 000 Zl. zu leihen, so daß auf ein Haus 3000 Zl. kämen. Wie wir erfahren, befindet sich diese Angelegenheit auf dem besten Wege, und es steht zu erwarten, daß im Laufe des kommenden Sommers eine rege Bautätigkeit einsetzen wird.

Zgierz. Von der Tischlermeisterinnung. In der von den Tischlermeistern in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Oberältesten, Herrn Roman Balaban, abgehaltenen Quartalsitzung wurde u. a. beschlossen, 150 Zloty für die evangelische und 150 Zloty für die katholische Kirche zu spenden. (Abt)

Der Schulaufsichtsrat hielt am vergangenen Mittwoch, um 7 Uhr abends, im Magistratsgebäude seine Monatsitzung ab. Den Vorsitz führte in Abwesenheit des Bürgermeisters der Bizevorsitzende, Lehrer Emerit Roman Arzemiński. Nach der Verlesung und Annahme des Protokolls sowie der Bestrafung derjenigen Eltern, welche im Monat Dezember die Kinder unregelmäßig zur Schule geschickt hatten, wurden mehrere Kinder vom zwangsmäßigen Besuch der Schule befreit. Hierauf wurde auf Antrag einiger Mitglieder des Aufsichtsrates beschlossen, in sämtlichen Volksschulen die Schulvorstände aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Die formelle Erledigung dieser Angelegenheit soll aber erst in der nächsten Sitzung erfolgen, damit das Sekretariat die Möglichkeit hat, sich über die bisherige Tätigkeit der Schulvorstände Informationen einzuholen und damit man auch Zeit hat, sich nach entsprechenden Personen für den Posten des Hauptschulvormundes umzuschauen. Bekanntlich wird der Hauptschulvormund vom Schulaufsichtsrat ernannt. (Abt)

Alexandrow. Große Vorwahlversammlung. Heute, um 3 Uhr nachmittags, findet im Saale der Kinderbewahranstalt (Haus Reichert) eine große Vorwahlversammlung statt, die von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der P. P. S. gemeinsam veranstaltet wird. Sprechern werden u. a.: Emil Zerbe (D.S.A.P.), Szczerkowski und Frau Chrupkowa von der P. P. S. Deutsche Wähler erscheint in Massen.

Pabianice. Kapitalserhöhungen. Pabianickie Tow. Akc. Przem. Chemicznego erhöhte das Kapital unter Abänderung der Statuten auf 2 000 000 Zloty, geteilt in 4000 Stück Namensaktien zu 500 Zloty.

1. — Eröffnung eines Theaters. Montag, den 23. Januar, um 8 Uhr abends, findet im städtischen Kino die Eröffnung des neugegründeten Pabianicer Theaters, das den Namen Wspanialski trägt, statt. Unermüdllich hat der junge Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens gearbeitet, (wurde er doch erst vor kaum einem Monat gegründet) um das Pabianicer Publikum mit einer Aufführung zu überraschen. Die Einstudierung des Stückes, der „Szopla Warszawska“ von Dzi-De, an dem 75 Personen beteiligt sind, war gerade keine leichte Arbeit. Mit einer besonderen Ueberwachung wartet die Direktion durch den Einakter „Szopla Pabianicka“ auf. Was geleistet wurde, und was die Pabianicer Schauspieler leisten können, wird der kommende Montag zeigen. In der Stadt hat allem Anschein nach das Unternehmen großen Anlang gefunden.

Skierniowice. Selbstmord eines desertierten Marinesoldaten. Vorgesetzten spielte sich in Skierniowice eine erschütternde Tragödie ab, der 20 Jahre alte Tadeusz Sanerbat, ein Schüler des Marineorchesters in Gdingen, zum Opfer fiel. Er hatte in Gdingen plötzlich Sehnsucht nach seinen in Skierniowice wohnenden Eltern bekommen und war ohne Urlaub dorthin gefahren. Als seine Abwesenheit bemerkt wurde, wurde die Lodzer Gendarmen in Kenntnis gesetzt, die sofort einige Beamten nach Skierniowice entsandte. Als diese die Wohnung Sanerbats betraten, leerte dieser eine Flasche mit Giftgeiz, was zur Folge hatte, daß er besinnungslos zusammenbrach. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. (p)

Warschau. Belagerung eines Banditen. Vorgesetzten gegen 11 Uhr vormittags erhielt die Warschauer Polizei die vertrauliche Mitteilung, daß sich in einer Dachwohnung in der Chlodna 48 bei seiner Mutter der Bandit Stefan Broniewski aufhalte, der vor drei Tagen gemeinsam mit einigen Komplizen das Ehepaar Rosta und Chajm Wojmazi ermordet hat. Vier Polizisten unter Anführung eines Unterkommissars be-

Aufforderung!

Alle unsere Freunde und Sympathiker, die bei der Wahlaktion mitarbeiten wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich jetzt schon im Sekretariat, Petrikauer 109, im Hofe rechts, dritter Eingang, zu registrieren. Die Registrierung erfolgt täglich in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends.

Die Mitglieder der Partei, die sich für die Wahlarbeit zur Verfügung stellen, haben sich in ihren Ortsgruppen zu melden.

Das Hauptwahlkomitee der D.S.A.P.

gaben sich sofort nach dem bezeichneten Haus. Während zwei Polizisten die Ausgänge bewachten, betrat der Unterkommissar mit zwei Polizisten die Wohnung. Als der Bandit der Polizisten ansichtig wurde, zog er sich in das zweite Zimmer zurück, verschloß hinter sich die Tür und begann zu schließen. Er versuchte dann durch das Fenster zu flüchten, doch wurde er dort von den Augen der wachstehenden Polizisten empfangen. Als er nun keinen Ausweg mehr sah, schoß er sich selber eine Kugel in den Mund. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach einem Krankenhaus überführt.

— Verhaftung von zwei Bankdirektoren. Vor einigen Monaten waren die Direktoren Szmilowski und Mudler von der Sozialen Genossenschaftsbank verhaftet worden, die später nach Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Dadurch wurde ihnen die Möglichkeit geboten, ihre betrügerischen Manipulationen zum Schaden der Klienten der Bank weiter fortzusetzen. Die Höhe der unterschlagenen Beträge wird auf eine halbe Million Zloty geschätzt. Auch ein Protokoll der Bank wurde verhaftet. Die Bank wurde verstaatlicht.

— Die Mikrowirtschaft im Zoologischen Garten. Der kräftigen Mikrowirtschaft im Zoologischen Garten in Warschau (Krepiereu bzw. gegenseitiges Auffressen kostbarer Tiere durch zu wenig oder falsche Nahrung), scheint endlich ein Ende bereitet zu sein. Auf Antrag des Magistrats wurde ein spezielles Aufsichtskomitee zusammengestellt, ferner ein spezieller Beirat, dem Vertreter der Wissenschaft angehören. Warum wird aber der Leitung des Zoologischen Gartens nicht der Prozeß wegen sträflicher Niederlichkeit usw. gemacht?

Aus Welt und Leben.

5000 Fahnen beim Wiener Festzug. In dem in Wien anlässlich des 10. Deutschen Sängerbundesfestes stattfindenden Festzuge werden neben zahlreichen Festwagen, Trachtengruppen usw. allein gegen 5000 Vereinsfahnen vertreten sein, die aus allen Teilen des Reiches die Vereine begleiten werden. Unter ihnen befinden sich zahlreiche wertvolle alte Stücke, die schon seit Jahrzehnten das Symbol der Vereine bilden. Der Festzug, der über die Ringstraße sich bewegt, wird im Prater endigen. Ein Teil der Rotunde wird eigens für die Aufbewahrung der Fahnen hergerichtet. Umfassende Sicherheitsmaßnahmen gegen Feuer und Diebstahl sind vorgezogen.

Zukände am Hofe eines Maharadschah. Prinz Wigram Singt, der Thronerbe von Dewas in Zentralindien, mußte kürzlich bei dem britischen Konsulenten in Indore Zuflucht suchen. Sein Vater, der Maharadschah Tuloji Rao Biar, Herrscher über 80 000 Seelen, ist, wie man erzählt, vollkommen dem Einfluß einer Bajabere verfallen, die ihn auch vor einigen Jahren veranlaßte, seine legitime Frau, die Tochter des Maharadschah von Kolhapur, zurückzuschicken. Seitdem darf kein Unterthan von Kolhapur den Fuß in das Gebiet von Dawas setzen. Nach der Hindustie wurde der jetzt 18-jährige Prinz vor einem Jahre mit der Tochter des Maharadschah von Jath verheiratet, die noch im Kindesalter steht. Sie ertrug nicht lange die Verfolgungen durch ihren Schwiegervater und kehrte zu ihrem Vater zurück. Seitdem lebt der Prinz in steter Gefahr, vergiftet zu werden, und er benutzte die Gelegenheit eines Autoausfluges, um die Grenze zu überschreiten und sich unter den Schutz der Engländer zu stellen. Er hat die Absicht, sich zu seinem Schwiegervater zu flüchten und erlucht den Bizekönig von Indien, Lord Irwin, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Urlaub aus dem Jenseits. In der Gemeinde Korina bei Ungar kam zu einer alten, einsam lebenden Frau ein Mann in wallend weißem Gewand mit kleinen Flügelchen am Rücken und erklärte ihr, daß er zusammen mit ihrem Sohne im Kriege gefallen sei und jetzt mit diesem im Paradies lebe. Er habe aber Sehnsucht nach der Erde bekommen und sich einen kurzen Urlaub aus dem Jenseits erwirkt. Das sei aber nicht leicht zu erlangen, nur ganz ausnahmsweise, und vor allem koste es eine Menge Geld. Aber aus Liebe zu dem alten Kameraden sei er bereit, auch ihm den Urlaub zur Mutter zu erwirken, wenn sie ihm die Reisespesen von 300 Kronen zu vergüten bereit sei. Die Frau gab dem Himmelsboten die 300 Kronen, aber auf des Sohnes Besuch wartet sie noch heute...

Lache, Bajazzo! Aus Paris wird gemeldet: In Saint-Gienne starb plötzlich während einer Theater-

aufführung eine Schauspielerin in ihrer Loge. Ihr Gatte, der im gleichen Stücke auftrat, wurde während des Spieles vom Tode seiner Frau benachrichtigt. Er spielte aber gleichwohl seine Rolle, die ihn zu burlesken Späßen verpflichtete, mit gewohnter Sicherheit und ohne dem Publikum gegenüber auch nur eine Spur von Erregung zu verraten, zu Ende.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung des Hauptwahlkomitees.

Am Montag, den 23. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Hauptwahlkomitees statt. An der Sitzung haben sämtliche Mitglieder des Hauptvorstandes sowie der Bezirksrelativen der Stadt Lodz teilzunehmen.

Konferenz der Delegierten des Wahlbezirks 14 (Lodz-Land).

Hierdurch berufe ich eine Konferenz der Delegierten der Wahlkomitees des Bezirks 14 (Lodz-Land) für heute, Sonntag, d. 22. d. M., um 10 Uhr morgens (pünktlich) nach dem Parteilokale in Lodz, Petrikauer 109, ein. Es müssen unbedingt die Vorsitzenden sowie mindestens je ein Mitglied der Ortsgruppenwahlkomitees erscheinen.

(—) E. Zerbe, Wahlleiter des Wahlbezirks 14.

Schachsektion.

Die Schachsektion Lodz-Zentrum beabsichtigt ein Schachturnier mit 8 Teilnehmern um die Meisterschaft der D.S.A.P. für das Jahr 1928 zu veranstalten. In diesem Turnier werden die ersten vier Sieger des Preisturniers 1927 zugelassen, während die übrigen vier Teilnehmer aus dem Qualifikationsturnier hervorgehen sollen, das heute, am 22. Januar beginnt, und an welchem sich alle Schachspieler beteiligen können. Einschreibungen werden im Sekretariat, Petrikauer 109, entgegengenommen.

Lodz-Dk. Vorstandssitzung. Am Dienstag, den 24. d. M., um 7 1/2 Uhr abends, findet in der Kom. Targowa 31 die ordentliche Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig werden die Vertrauensmänner der Reviere 1, 3 und 5 gewählt, um 7 Uhr zur Abrechnung zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Männerchor. Die übliche Gesangstunde findet heute, Sonntag, den 22. Januar, pünktlich um 9 Uhr früh, im Parteilokale, Bednarzkastr. 10, statt. Das Erscheinen aller Sänger ist erforderlich. Der Vorstand.

— Mitgliederversammlung der Sänger. Heute, Sonntag, um 11 Uhr morgens, findet im Parteilokal, Bednarzkastr. 10, eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Sänger Pflicht. Der Vorstand.

Lodz-Süd. Mitgliederversammlung. Am Dienstag, den 24. Januar, 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen zum Sejm und Senat. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

Achtung, Kuba-Pabianicka! Heute, Sonntag, d. 22. Januar, 3 Uhr nachmittags, findet im Saale der P. P. S. (Margia) neben dem alten Magistrat eine große Mitgliederversammlung statt. Heber die Sejm- und Senatswahlen werden Vertreter des Hauptvorstandes berichten. Da außerdem auch Magistratsangelegenheiten zur Sprache gelangen werden, ist die Anwesenheit aller Stadtverordneten und Magistratsmitglieder notwendig. Der Vorstand: A. Schmidt, Stv.

Achtung! Konstantynow. Sänger der D.S.A.P. Am Dienstag, den 24. d. M., Punkt 8 Uhr abends, findet die erste Gesangsstunde unter Leitung des Dirigenten Sen. Effenberg im eigenen Lokale statt. Alle Parteigenossen, die Interesse am Gesang haben, werden gebeten, pünktlich zu dieser Übung zu erscheinen. Der Obmann.

Ortsgruppe Jankow-Wola. Außerordentliche Mitgliederversammlung. Heute, Sonntag, d. 22. Januar, nachmittags Punkt 2.30 Uhr, findet im eigenen Lokale im Frelschütz eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Jankow-Wola der D.S.A.P. statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen zum Sejm und Senat. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Da das Lokal um 5 Uhr frei werden muß, wird die Versammlung pünktlich beginnen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongrespolen.

Achtung!

Neuregistrierung der Mitglieder Lodz-Zentrum.

Laut Beschluß der Bezirksvorstandssitzung vom 20. I. M. wird eine Neuregistrierung der Mitglieder der Ortsgruppe vom 22. Januar angefangen bis 5. Februar einschließlic ausgeführt. Wer sich in diesem Zeitabchnitt nicht registrieren läßt, wird von der Mitgliederliste gestrichen. Es können sich auch Sympathiker der Arbeiterjugendbewegung als Mitglieder eintragen lassen. Die Mitglieder des provisorischen Vorstandes antizipieren an den festgesetzten Tagen wie folgt: Sonntags von 9.30 bis 1 Uhr mittags und an den Werktagen von 6.30 bis 8.30. Die alten Mitglieder sind verpflichtet, die Mitgliedskarten mitzubringen. Zu beachten ist, daß die Mitgliedsbeiträge geregelt werden müssen. Der Vorstand.

Konstituierung des provisorischen Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Freitag, den 20. I. M., fand im Anschluß an die Bezirksvorstandssitzung die Verteilung der Ämter des provisorischen Vorstandes statt. Das Resultat ist folgendes: 1. Vorsitzender — E. Krefft, Stellvertreter — B. Siebenzieher, 1. Schriftführer — L. Ganzke, Stellvertreter — O. Weiß, 1. Kassierer — L. Hoffsch, Stellvertreter — A. Mewus, Besshender — A. Reich.

Achtung! Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Die Gesangsstunden finden wie üblich Montags um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, statt. Es können sich noch Freunde des Gesanges melden, besonders Tenor und Alt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Obmann.

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen

umgezogen

auf Wschodniastr. 65

(Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66-91. Sprechstunden von 11 1/2 bis 12 1/2, und 3 bis 5.

Hallo!



Verein deutschsprachender Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 28. d. M., veranstalten wir im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Gluwna 17, unseren diesjährigen

traditionellen

Maskenball

zu welchem wir die werthen Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich einladen.

Die Verwaltung.

Beginn 9 Uhr abends. Musik unter Leitung des Kapellmeisters T. J. G. NB Der Vorverkauf der Eintrittskarten sowie die Ausgabe der Einladungen für Gäste findet Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ab 7 Uhr abends und Sonntags von 10 bis 1 Uhr mittags im eigenen Lokale, Andrzejastr. 17, statt.

Hallo!



Lodzer Musikverein „Stella“

Sonnabend, den 28. Januar d. J., ab 8 30 Uhr abends, veranstalten wir im Saale an der Konstantiner Straße Nr. 4 unseren diesjährigen

Maskenball

zu welchem wir alle unsere Herren Mitglieder und deren werthe Angehörige, sowie Freunde unseres Vereins höflich einladen. Die drei schönsten Masken werden prämiert.

2 Orchester.

2 Orchester.

Kirchengesangsverein „Neol“

Am Sonntag, den 29. Januar, im gewöhnlich neuverordneten Lokale, Kilmistlego 145:

Großer

Familienabend.

Neues Programm. Beginn 6 Uhr.



Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Petrikauer 109 rechte Offizine, Partierre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Die reichste Auswahl in Winter-Damen-Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel, Hüter, Bekleidungen in allen Sorten, Gardinen, Herdenzephyre in jeder Preislage, Grep de ohne in allen Farben, Satins glatt u. gemauert, handlicher, Blüsch- u. Baisbeden, wie auch Strümpfe u. Socken empfiehlt

Emil Kahlert

Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.

Auch gegen Wechsel und Teilzahlung!

Achtung!

Für die Winterfaison

Damenmäntel aus Seide, Kost, Wusch, Belour und Herrenanzüge, Paletots und Pelze in verschiedenen Qualitäten und Preislagen. Auch Bekleidungen nach Maß werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Auf Wunsch kann die Bezahlung in Raten zu Barpreisen erfolgen.

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung! Gültigen besitzen wir keine. Reelle Bedienung!

Musik- und Gesangsverein „Minore“

Am Sonnabend, den 4. Februar d. J., veranstalten wir im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Gluwnastr. 17, unseren alljährlich üblichen

großen

Maskenball

zu dem wir alle unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen und alle Freunde unseres Vereins freundlich einladen.

Einamuskil: Chojnacki.

Reichhaltiges Buffet und gute Küche. Beginn 9 Uhr. Die Verwaltung.

Elegant und solid decken Sie Ihren Bedarf

an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler Lodz, Gluwnastr. 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Das Sekretariat

der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

eröffnet täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3,30 bis 7,30 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- und Arbeitslosigkeitsangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwältin ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär.

Stellenvermittlung.

Die Fachkommission der Reiger, Echerer, Andreeher und Callister empfängt Mittwoch und Sonnabends von 5 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Dr. med.

S. Boguslawski

heilt mittels originaler Maßgrößenbestimmungsmethode Herzkrankheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechselkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends.

Petrikauer 85, 3. Stod.

Das flammende Rädchen.

Roman

von Paul Oskar Höder.

(57. Fortsetzung.)

Er hielt es in dieser Unruhe nicht länger aus. Au dessen, er machte dem Kurdirektor, den er schon bei verschiedenen Direktorsversammlungen getroffen hatte, seine Aufmerksamkeit und brachte das Gespräch auf den Vorfall ...

Eine Stunde später, im Begriff, ins Kurhaus einzutreten, begegnete er dem ihm gut bekannten Rittmeister von Freese, der das Tennisturnier geleitet hatte. Von ihm erfuhr er, daß der Kurdirektor auf einer Automobilfahrt begriffen sei und erst abends zurückkehre.

„War es etwas Wichtiges, was Sie herführte, Troilo?“

„Eine heikle Sache. Versprechen Sie mir Distrektion?“

„Ich glaube nämlich: Sie können mir ebenso gut Auskunft geben. Es handelt sich um eine Teilnehmerin am Tennisturnier.“

Der Rittmeister lachte und hängte jovial bei ihm ein, ihn mit sich über die Pomenade ziehend.

„Kann mir schon ungefähr denken. Die junge Sportsdame behauptet nämlich, es wäre gemogelt worden, und eigentlich ständen ihr zehn oder zwanzig Points mehr zu. So etwas kommt nämlich bombastischer nach jedem Turnier zur Sprache. Weibliche Berichterstattung. Sie wissen.“

„Ich weiß. Selbstverständlich würde ich Sie mit so einer Sache gar nicht erst beschäftigen. Nein, es handelt sich hier um eine Dame, die vom Kurdirektor schwer gekränkt worden sein soll.“

„Halten Sie inne, Troilo. Plagwitz ist mein Freund. Ich stehe für ihn ein. Ausgeschlossen ... Eine Dame aus unseren Kreisen?“

„Ich werde Ihnen den Namen nennen. Unter Distrektion, bitte. Beim Festkonzert im Kurhaus soll Herr von Plagwitz — so berichtete mir Mr. Harcourt, der ja mit diesem Kommentar vollkommen vertraut ist — an Frau Reiterberg vorübergegangen sein, ohne sie zu grüßen ... Er soll sie so auffällig geschnitten haben ... Warum lachen Sie, Freese?“

„Über Liebster, Bekker, ich bitte Sie, die lustige kleine Witte, so pikant sie aussah, so charmant sie sein konnte, so elegant sie Toilette machte — für Wiesbaden, d. h. für die Gesellschaft, die hier rechnet, ist sie doch erledigt. Also, Troilo, stellen Sie sich vor: Plagwitz fährt links die alte Gräfin Bentz und rechts die Gattin des Kultusministers zu ihren Ehrenplätzen — na, da kann und darf er doch die kleine Frau Fulvia nicht begrüßen! Wie? Nach all den Skandalen und Skandalchen!“

„So weiß von keinen Skandalen und Skandalchen!“

„Nur ein Kind, wo haben Sie gelebt. Sogar die frohblonde Estelend, die Dänin, die bei ihr Gesellschaftin war und die doch auch nicht allzu zart besaitet ist, hat Kurhaus genommen ... Die Liebhaber wechseln bei Frau Fulvia ja wie auf dem Theater ... Ich hatte die tollsten Vorwürfe einzustreuen, daß ich sie beim Tennis mitkonkurrieren ließ. Aber sie ist nun mal eine der besten Schlägerinnen hier. Und da war die Geschichte mit Feustel noch nicht bekannt.“

„Die Geschichte mit Feustel?“

„Nun ja, danach war's natürlich vorbei, da konnte ich ihr auch keinen Zutritt zum Festbankett mehr verschaffen.“ Er lachte. „Ihre Geschichte mit Feustel. Die hatten da von einer dreitägigen Autotour miteinander gemacht, die beiden. Nun, irgendein hierseitiger Gendarm notiert ihre Autonommer wegen zu schnellen Fahrens. Abends trifft er das Auto vor dem Hotel, fragt nach dem Besitzer und wird zu einem Herrn Dr. Reiterberg geführt, der mit seiner Frau Gemahlin in dem Hotel wohnt. Die beiden Delinquenten. Als aber das

Strafmandat hier eintrifft, ergibt sich der merkwürdige Umstand, daß Herr Dr. Reiterberg, der in dem Auto gefahren haben soll, schon vor mehr als Jahresfrist das Zeitliche gesegnet hat. Der Chauffeur wird also vor den Rakt zitiert. Und da stellt sich heraus, daß Frau Fulvia ihren seligen Herrn Gemahl schon öfters in dieser Weise spazierengeführt hat. Diesmal war es zufällig Herr Feustel.“

„Die Sache wird also — auch ein gerichtliches Nachspiel haben?“

„Feustel hat sich natürlich herausgeredet. Es sei freilich nur von Frau Reiterberg die Rede gewesen. Ich denke man läßt ihn laufen. An der Blamage trägt er genug. Das Nachspiel für Frau Fulvia ist dasjenige, das sie lang genug voraussehen mußte. Sie wird jetzt wohl Hals über Kopf Wiesbaden verlassen, damit Gras über die Sache wächst. Denn durch diese Geschichte hat sie sich natürlich gesellschaftlich unmöglich gemacht. Haben Sie sie in der letzten Zeit gesehen? Bildhübisch ist sie — und sie weiß schon Toilette zu machen.“ Er lachte. „Ein Rädchen.“

„Ich hörte heute, daß sie ihre Villa vermieten oder verkaufen will, um eine Reise ins Ausland anzutreten.“

Der Rittmeister kniff ein Auge zusammen. „Allein?“

„Er lachte wieder. „Na, das glaube ein Stillerer als ich. Frau Fulvia ist ohne Ritter undenkbar.“

„Vielleicht — heiratet sie auch wieder,“ warf Viktor nebenbei hin.

„Ja — warum nicht? Gwiltigender neuer Name, das könnte ihr so passen, denn der alte ist reichlich obgenugt. Wenn sie einen hübschen, braungebrannten, forschenden Huzarenleutnant kriegt, dann darf der schauder sein, wie er will, sie hat die Zeitinnen, um jedes noch so verrostete Wappen neu zu verooten.“

„Nur das ihre wird nicht mehr blan,“ sagte Viktor ernst.

(Fortsetzung folgt)

Für freie Stunden

In einem Konzert.

Von Hermann Hesse.

Die Geigen schwirren hoch und weich,
Das Horn klagt aus der Tiefe her,
Die Damen glitzern bunt und reich
Und Lichtgeschmeißel drüber her.

Ich schließe meine Augen still:
Ich sehe einen Baum im Schnee,
Der steht allein, hat, was er will,
Sein eigen Glück, sein eigen Weh.

Bekommen geh ich aus dem Saal
Und hinter mir der Färm verflingt
Von halber Luft, von halber Dual —
Mir blieb er unbefwingt.

Ich suche meinen Baum im Schnee,
Ich möchte haben, was er hat,
Mein eigen Glück, mein eigen Weh,
Das macht die Seele satt.

Das große Sterben.

Novelle von Wjatschko Garshin.

Die unglücklichen Aigener aus vier Grasschaften waren mit all ihrem Gut und Gut und ihren Pferden und Bären zusammengekommen. Es waren ihrer mehr als hundert wilde Kreaturen mit krummen Klauen, von kleinen Bärenjungen angefangen bis zu riesenhafte alten Bären, deren Pelze schon eine grauliche Farbe hatten und abstielen, alle kamen sie auf dem Sammelplatz der Stadt zusammen.

Die Aigener hatten mit Schrecken dem festgesetzten Tage entgegengekommen. Viele unter ihnen, die zuerst gekommen waren, warteten schon eine ganze Woche hindurch auf dem Platz. Die Regierung erwartete die Ankunft aller jener Aigener, die auf einer Liste für einen bestimmten Tag verzeichnet waren, um an einem Tage gleichzeitig eine große Hinrichtung vorzunehmen.

Man hatte den Aigenern fünf Jahre Frist seit dem Erscheinen des Urteils eingegeben, mit welchem dem Handel mit gezähmten Bären ein Ende gesetzt wurde. Und nun war diese Gnadenfrist abgelaufen. Die Aigener sollten sich auf bestimmten Plätzen zusammenfinden, alle ihre Bären hier zusammenzubringen, und hier waren sie verpflichtet, alle ihre Angelegenheiten zu klären.

Augenblicklich war in dem Lager, wo die Aigener zusammengekommen waren, alles ruhig. Naheinander hatten sie die zweifelhafte Pflicht verübt. Die Bären trachteten herum, rasselten mit ihren Ketten, und von Zeit zu Zeit ließen sie ein leises Knurren und Brummen von den Karren ertönen, unter welchen sie festgebunden waren. Die Aigener hatten sich zur Ruhe begeben.

Der Tag dämmerte, es war trüb und kalt, ein echter Septembertag. Ein paar Tropfen dünnen Regens waren niedergegangen, aber trotzdem waren eine Menge Schaulustiger, Männer und Frauen, junge und alte, hierher zur Biese gekommen, um bei dem interessanten Schauspiel anwesend zu sein. Die Stadt war fast menschenleer.

Im Lager selber war nur ein leiser Lärm: die Weiber mit ihren kleinen Kindern hatten sich in den Zelten versetzt, um die Exekution nicht anzuheben zu müssen, nur hier und dort hörte man ein hoffnungsloses Jammern herausklingen. Die Männer waren stumm wie die letzten Vorbereitungen beschäftigt. Sie riefen die Karren hinaus in die Gasse des Lagers und besetzten die wilden Weiten daran.

Die Bären lühten sich nicht besonders begierig. Der ungewöhnliche Aufenthalt, die fremdartigen Vorbereitungen, die Menschenmenge umher, und schließlich der Umstand, daß sie alle zusammen auf einem Platz zusammengepackt worden waren — all dies rief in ihnen ein unbehagliches, gereiztes Gefühl hervor. Von Zeit zu Zeit rasselten sie an ihren Ketten und nagten an ihnen und stießen ein schwaches Brummen aus.

Der alte Iwan stand neben seinem zierigen, einäugigen Bären. Sein Sohn, ein älterer Aigener, der schon ein paar graue Silberhaare in seinen schwarzen Locken hatte, und sein Enkel, alle waren sie totblau, und mit glühenden Augen blickten sie ihre Bären los.

„Kommt, alter Mann,“ sagte der Inspektor, „sag deinem jungen Menschen, daß er mit der Arbeit beginnen soll!“ Eine Bewegung ging durch die Zuschauer, Stimmen gemurmelt, Schreie, bald war aber alles wieder ruhig, und plötzlich wurde durch die Totenstille eine nicht laute, aber feierlich klingende Stimme vernommen. Es war der alte Iwan, der jetzt sprach:

„Benedict Herr, lassen Sie mich sagen, was ich sagen will. Ich bin, Sie, Bruder, ich bin der erste sein, der ein Ende macht. Ich bin der Letzte unter euch. Nächstes Jahr werde ich neunzig Jahre alt. Seit der Zeit meiner frühesten Kindheit bin ich Bärenführer gewesen. Und im ganzen Lager gibt es keinen einzigen Bären, der älter ist als ich.“

Sein graues Lockenhaar saß ihm auf die Brust herab. Er schüttelte beständig mit seinem Kopfe und wischte sich die Augen mit dem Handrücken ab. Dann richtete er sich auf, erhob seinen Kopf, und dann ging er nach vornwärts, laut und fest als zuvor.

„Deshalb möchte ich der erste sein, der ein Ende macht. Das ist kein Schicksal für meinen geliebten Bären. Und so muß ich ihn also mit meinen eigenen Händen töten, ihn, der mir meinen Unterhalt verdient hat und mein Wohltäter gewesen ist.“

„Und ihn los und ihn freilich er wird nicht weglaufen — er und ich, wir sind zwei alte Kameraden, wir werden dem Tode nicht entlaufen. Sind ihn los, Bana, ich will ihn nicht angucken töten wie eine wilde Beute. Fürchtet euch nicht, sagte er zur Menge, die zu murmeln begann, „er wird niemandem von euch etwas zuleide tun.“

Der junge Mann band die große Kreatur los und führte sie ein wenig seitwärts vom Karren. Der Bär schaute sich

auf seine Hintertaten, ließ seine Vorderpfoten herunterhängen und bewachte seinen Kopf von einer Seite zur anderen, wobei er beständig und besser atmete. Es war genug ersichtlich, daß er sehr alt war: seine Zähne waren gelb, sein Pelz war rötlich und ausgefallen. Mit seinem einzigen kleinen Auge blickte er seinen Herrn mit einem freundschaftlichen, rührenden Blicke an. Als aber Herr herrschte Todesstille.

„Gib mir die Büchse“, sagte der alte Mann entschlossen. Sein Sohn richtete ihm die Büchse. Er nahm sie, und sie gegen seine Brust pressend, begann er wiederum zu sprechen, indem er sich gegen den Bär wandte:

„An einem Augenblicke werde ich dich töten, alter Weltwandler. Gott verhöte, daß meine alte Hand zittern sollte, und die Kugel möge dich direkt ins Herz treffen! Ich möchte dir keinen Schmerz bereiten, du hättest dies nicht verdient, mein alter Bär, mein alter Kamerad.“

„Ich habe dich bekommen, als du ein kleines Kerlchen warst. Du verlierst ein Auge und durch deine Nase wurde ein Ring gezogen. Dann wurdest du krank und wollest sterben. Ich pflegte dich und habe dich betreut wie einen Sohn, du wuchst heran und bist ein großer, harter Bär geworden — im ganzen Lager gibt es keinen zweiten, der sich mit dir vergleichen ließe.“

Und du wurdst groß und hast niemals meine Auneigung vergessen — unter den Menschen hatte ich keinen Freund wie dich. Du warst gut und edel und verständnisvoll, und hast alles gelernt, und ich sah niemals eine bessere Kreatur und kein verständigeres Geschöpf als dich.

Was wäre ich ohne dich geworden? Meine ganze Familie lebte von dem, was du verdientest. Durch dich habe ich zwei Paar Pferde erworben. Du verlorst mich mit einer Kugel für den Winter. Und du tatest mehr als dies: du

hast meinen Sohn davor gerettet, beim Militär als Soldat dienen zu müssen.

Ich hatte eine große Familie und du hast alle ernährt, von mir alten Mann angefangen bis zum kleinen Widdelfind hast du uns ernährt und erhalten. Ich aber liebte dich herzlich, niemals schlug ich dich schmerzlich, wenn ich dir aber je Unrecht tat, verzieh es mir, auf meinen Knien bitte ich dich darum.“

Er sank vor dem Bären auf seine Knie nieder. Die Kreatur schaute sanft und mitleidvoll. Der alte Mann senkte schwer und durch seinen ganzen Körper hina ein Zittern. „Töte ihn, Vater“, sprach der Sohn, „und bring uns nicht das Herz.“ Iwan erhob sich. Die Bären flohen nicht länger aus seinen Augen. Er spannte sein Gewehr, richtete es gegen den Bären, indem er auf seine Brust unterhalb der linken Lende zielte.

Und der Bär verstand. Seinen aufgerissenen Rinnladen entran er ein wimmerndes, hoffnungsloses Stöhnen. Er stellte sich auf seine Vorderpfoten, hob seine Vorderpfoten, und es schien, als ob er seine Augen mit ihnen beschüttele, damit er die schießende Waffe nicht leben müsse. Ein Wehklagen erhob sich unter den Aigenern. Viele Leute unter den Zuschauern begannen zu weinen.

Der alte Mann warf unter Schluchzen die Büchse auf den Boden, dann sank er kraftlos über sie zur Erde. Sein Sohn stürzte hinzu, um ihn vom Boden aufzuheben, aber der Enkel hielt die Büchse und zielte. „Genna!“ schrie er mit wilder, erschütternder Stimme und blühenden Augen: „Genna!“ Töte ihn, Bruder, und machet so ein Ende!“

Und ganz in die Nähe des Bären laufend, leante er den Lauf gegen sein Ohr an und feuerte.

Und Schüsse ertönten durch das ganze Lager, unterbrochen von dem hoffnungslosen Wehklagen der Weiber und Kinder. Ueberlebt von J. Peissmann.

Der Heiland Mag Barthel.

Die Piazza Principe ist ein kleiner Platz aber dem gemessenen Hafen. Vor dem rauschenden Wald der Arbeit, dem mühsamen Gitter der Krone, dem Mähter der Küstenschiffe und dem schwarzen Chor der Anstrengung steht dieser kleine Platz wie ein vernünftiger Garten lechter Schönheit. Palmen steigen in den Himmel und erreichen doch nicht die Höhe der schwarzen Rauchsäulen der großen Schiffe, Blumen glücken sanft und freundlich, aber ihre Pracht ist kümmerlich gegen die Pracht der Schiffsladungen, die aus den geräumigen Bänken der Schiffe gerissen werden. Da unten lärmt und donnert die Welt, hegt und leucht die Arbeit, lockt das Abenteuer, die Meerfahrt, großer Gewinn, und als Kulisse steht hinter allem die ferne Welt mit mächtigen Kontinenten und kleinen Inseln. Hier oben auf dem kleinen Garten, was kann da sein? Bekreuzte Wege, einige Palmen und bunte Blumen.

Nein, auch auf diesem Platz bewegt sich die Welt. Sie bewegt sich in den Landstreichern und Tüppelbrüder, die jeden Tag unter den Palmen sehen, die Schiffe ausfahren lassen und auch ihr verstaubtes Schifflein zu neuer Fahrt ausrüsteten. Der Kapitän und Führer der gerinnsten Gesellschaft hieß Kaspar Fronsbeck und wurde „Der Heiland“ genannt.

Mit diesem Kaspar Fronsbeck habe ich in Genna viele Gespräche geführt. Noch heute sehe ich, wenn ich die Augen schlicke, sein Gesicht vor mir, seine feine bärtige Gesicht mit der hochgehobenen Stirn und den gütigen und melancholischen Augen, und dann höre ich auch seine weiche, singende Stimme. Ich sehe ihn, umgeben von seinen Kameraden, auf jenem Platz über dem Hafen, ich sehe auch mich und höre, wie ich rede.

„Ja“, sagte ich, „vom Mailand bin ich gekommen und nach Neapel will ich fahren.“

„Hast du in Mailand die Weinförche besucht?“

„Nein. Was ist das, die Weinförche?“

„Eine kleine Kirche, mein Sohn, die jetzt eine Osteria ist. Aber ihr laßt ja wie blinde Hunde durch die Welt! In Mailand, und nicht die Weinförche zu besuchen! Aber auf dem Hilfsverein warst du und hast eine Esmarke bekommen?“

Auch den Dom hast du gesehen und bewundert, aber es gibt viele Dome in Mailand, und nur eine Weinförche.“

„Ja, aber kein Mensch hat mir davon erzählt“, sagte ich.

„So bin ich ein Mensch und erzähle dir davon“, sagte er mit leisem Lächeln. „Ich habe euch gern, ihr jungen Leute,“ fuhr er weiter fort, „ihr erinnert mich an meine Jugend. Auch ich bin mit achtzehn Jahren davon gelaufen, um die Welt zu erobern, und bin, wie ihr, über die Berge gekommen. . . . Ja, aber die Berge“, sprach er einen neuen Faden, „und jetzt sehe ich im flachen Land am Hafen und nicht im Hafen. . . . Dich kenne ich schon. Du bist aus Dresden und schreibst Verse.“

„Ja“, sagte ich erschrocken, „aus Dresden bin ich und Verse schreibe ich auch. Aber . . .“

„Man nennt mich Heiland, und ein Heiland muß doch allwissend sein“, scherzte er. „Ich habe von dir gehört und du hast von mir gehört. Ich schreibe auch, mein Kind. Laß deine Verse lesen!“

Mit großer Eile nahm ich aus der Tasche eine Stuttgarter Zeitung, in der einige Gedichte von mir standen, und gab sie dem Heiland. Er las sie mit großer Aufmerksamkeit und lobte mich dann. Vor mir sah ein Mensch, der über zwanzig Jahre auf den Landstrahlen gelegen hatte, und lobte meine grünen Verse! Das Herz schlug beständig vor Stolz und Freude.

„Gut gesehen und gut gesagt“, lobte er. „Und nun will ich,“ senkte er die Stimme, „nun will ich auch dir meine Sachen vorlesen.“

In dieser Stunde erschloß sich mir zum ersten Male die weltliche Landschaft eines Bagabunden. Eine unheimliche, phantastische Welt erlebte ich da, die haosartige Larube fernwoller Nächte, durchwacht und durchgrübelt und vom Taubliebhaber Poésie getreift, heidnische Weltgefühl, ungebändigt wie das Meer. Jener Flügelschlag war in den schlechten vorgetragenen Gedichten, der die Seele jedes Künstlers bewegt, jenes stolze Grauen vor den unbegreiflichen Wundern jeder neuen Schöpfung.

„Wir haben Ohren und hören alles, aber uns hört niemand, wir haben Augen und sehen alles, aber uns sieht niemand“, schloß er an diesem Tag seine Vorlesung.

Fünf Kameraden umstanden ihn, als er seine Sprüche und Verse auf sagte. Sie waren wie umgewandelt. Ja, es lohnte sich zu leben, wenn auch in einer unsichtbaren Welt. Unter ihnen lebte ja der Führer, der König, der Heiland. Er war ihr Sprecher für alle Schmerzen und Bitternisse. Sie liebten nicht viele Menschen, ihr Leben war ja ein ewiger Krieg um das Maulvoll Brot, Kampf und Sit gehörten zu ihren Waffen, auch Lüge und Betrug, aber sie mußten einen

Führer haben, einen makellosen Mann, und der Kaspar Fronsbeck, der aus der Klosterschule in München davongelaufen war, das war ihr Führer und Held.

An diesem Tage wurde mir auf jener Piazza die Brief-tasche gestohlen. Das Geld und den Reisepaß trug ich schon lange auf dem Leibe. Außer einigen Papieren hatte der Dieb wenig erobert. Aber das Wenige war viel. Richtige Papiere waren schwerer als Gold. In Rom trieb sich später ein junger Mensch unter meinem Namen herum und betitelt die deutsche Kolonie ab. Als ich den Verlust bemerkte und dem Heiland davon erzählte, zuckte sein Mund.

„So ist das Leben“, lachte er leuzend. „Ihr kommt mit großen Idealen über die Berge und sucht die Schönheit und findet den Schmutz. Das Leben ist nicht schön, maledetto! Darunter leide ich. Der Mensch, der dich bestahl, ist auch einmal wie du ausgezogen und dann vor die Hunde gegangen. Alles Böse in der Welt kommt von der Ungerechtigkeit. Wenn einmal Gerechtigkeit sein wird, Kind, dann ist der Sterbtag des Bösen und Schlechten.“

„Ja“, sagte ich, „so wird es wohl sein. Aber wann wird das sein?“

„Das weiß ich nicht, aber es wird einmal sein“, sagte er, „wir Armen dulden ja für die Gerechtigkeit.“

In den nächsten Tagen kam ich noch viele Male mit ihm zusammen. Von seinem Leben hörte ich seltsame Geschichten. Als er mit achtzehn Jahren aus der Klosterschule floh, das Herz voller Freiheitsmut, begann er ein Tagebuch anzulegen und seine Gedanken, Verse und Sprüche zu notieren. Lange Zeit lebte er in Rom und Kairo, war in Süditalien genau so gut zu Hause wie in Griechenland, sah in vielen Gefängnissen, stand in Rom Modell und war in seiner Blütezeit in derselben Stadt viele Jahre das interessante Spielzeug römischer Damen, bis er sich ermannte, auf sein Herz hörte und die Landstraße mehr liebte als die Mädchen und Frauen. Freundschaft verband ihn auch mit einigen deutschen Matern in Rom, aber die größte Freundschaft gehörte doch seinen namenlosen Brüdern, den Bagabunden. Sie liebten ihn wie einen Vater, sorgten für ihn und quälten ihn. Aber die Liebe besteht ja in der trauischen Mischung von Schmerz und Freude, Süßigkeit und Bitternis. . . .

„Ehe ich nach Neapel fuhr, erlebte ich mit Kaspar Fronsbeck einen unvergeßlichen Nachmittag am Leuchtturm. An diesem Tage führte er das Wort, blätterte in seinen vielen Tagebüchern und Notizbüchern und las daraus. Die Brandung des Meeres schlug an den Felsenstrand. Der Lärm des Hafens ertönte zu uns herüber.“

„Einmal habe ich gelesen“, begann er seine Rede, „am Fuße des Leuchtturms ist kein Licht.“ Das ist richtig. Wir alle leben ja am Fuße des Leuchtturms, ob wir nun brennen oder ausgeglüht sind, und wissen es nicht. Nur das wissen wir, daß viel Licht ist. Große Flammen. Und große Schatten. Jeder Mensch hat seinen Kern, auch du und ich, auch die armen Tüppelbrüder auf den Landstrahlen, die viellicht nur vorzuleben haben, wie das Dasein nicht sein soll. Höre, was ich einmal darüber geschrieben habe.“ Er blätterte in seinen Heften und las dann:

„Nur wer getragen der Gesellschaft Verbrechen und Sünden, hat das Recht, der Menschheit die neue Welt zu verkünden!“

Er schloß eine kleine Beile.

„Die neue Welt!“ fuhr er dann fort. „Jede Menschenseele ist eine Majestät, wenn auch eine gefallene, und muß danach behandelt werden. Ueber der alten Welt stehen die vielen Götter. Sie sind aus unserem Herblut aufgestiegen. Wenn aber die Stürme saufen, die des Lebens und die des Schicksals, da ist ihre Herrlichkeit schnell dahin. Darum haben sich auch die alten Völker so viele Götter und Götzenbilder gemacht. . . . Göttliche Götter und teuflische Götter. . . . Was ist der Teufel?“ fragte er und blickte auf das weite Meer hinaus.

Ich blieb stumm und wußte, daß er diese Frage selbst beantworten wollte. Immer wilder und donnernder kam die Brandung heran. Ich blickte auf den Alten, sah das bärtige Prophetengesicht und mußte plötzlich an Moses denken, der sein Volk durch die Wüste geführt und, ehe er das gelobte Land erreichte, einsam auf einem Berge endete und starb.

„Der Teufel ist das schlechte Gewissen in uns“, begann er unvermittelt zu sprechen wie ein Weiser zu seinem Schüler, um ihm den Sinn des Lebens zu erklären, „das schlechte Gewissen in uns, das Schuldbewußtsein. Weil wir zu wenig geliebt haben. Und zu wenig gehaßt. Viel zu wenig Tränen geteuerd. So ist es, mein Sohn. Darum fühlen wir uns schuldig. Darum hängen wir am Kreuz. Ja, am Fuße des Leuchtturms ist kein Licht. . .“

„Aber“, sagte ich nach langem Schweigen, „warum gehst du nicht nach Deutschland zurück? Warum bleibst du immer auf der Landstraße?“

„Ich bin ein alter Mann und passe nicht in das Deutschland“, antwortete er, „was soll ich verrückter Prediger in Deutschland? Schon am ersten Tage würden sie mich einwerfen. Arbeiten kann ich nicht, will ich nicht, arbeiten unter einem Dach in der Fabrik. Dazu habe ich vielzuviel Sternenhimmel und Meere gesehen. Und aufs Land kann und will ich mich auch nicht vergraben. Meine Füße, meine Füße und mein Herz wollen wandern. Warum bist du von den Maschinen davongelaufen? Das Blut hat geschrien? Auch mein Blut schreit immer noch, mein Herz ist immer noch zwanzigjährig... Hier bin ich der Heiland, hier bin ich der König, sage mir, was bin ich in Deutschland? Ein alter Narr, der schlechte Verse schreibt und nicht arbeiten will.“

„Die Arbeit!“ rief ich mit wildem Herzen, „die Arbeit in den Fabriken ist keine Arbeit. Der Mensch, der seine Knochen und Muskeln hingibt, heißt „Arbeitsnehmer“, und der Mensch, der alles nimmt, was aus der Arbeit kommt, heißt „Arbeitsgeber“. Das ist Deutschland.“

„Nein, das ist nicht Deutschland“, sagte Fronsbred, „das ist nur ein Zustand, der einmal vergehen wird. Das Deutschland, das ich liebe und an das ich immer denken muß, ist das kommende Deutschland voller Freiheit und Schönheit. Ich bin ein alter Mann, und ihr Jungen habt recht, aber das sage ich zum Schluß: einmal werden auch wir Landstreicher unsere Daseinsberechtigung haben. Wir Geschlechten folgen ja dem obersten Gesetz des Lebens: jeid glücklich oder unglücklich auf dieser Erde, aber freut euch und entfaltet euch. Heute noch verfolgt man uns in allen Ländern. Weil sie uns nicht binden und händigen können! Weil sie Angst vor uns haben! Weil wir die Freiheit lieben und in ihr leben wollen. Aber einmal werden auch wir reden, einmal werden sie uns nicht mehr unterdrücken können, einmal ist auch am Fuße des Leuchtturms Licht. Und da stehen wir und da schreiben wir:“

„Wir sind jetzt euer Gott Und strafte eure Sünde!“

Der alte Landstreicher hatte sich erhoben, und das schön verwischte Bild des Moses stieg noch einmal in mir empor. Die Stadt steckte die ersten Lichter an. Im Hafen blühten bunte Signale. Die Lichtgarbe des Leuchtturms fürzte unheimlichen Schritten entgegen. Fronsbred packte seine Bücher zusammen und verließ in Schwelgen. Dann gingen wir nach der Stadt zurück. In mir war die Schwermut des Jünglings, der zum erstenmal die tragische Maske des Lebens gesehen hat, das grausame Puppenpiel mit der armen Kreatur Mensch.

An der Piazza trennten wir uns. Er ging mit den weltanschaulichen Schritten eines Menschen davon, der viel gewandert ist und sich dem Rhythmus der Landschaften eingewöhnt hat.

Eine Liebesgeschichte.

Von Felix Rohmer.

Als wir bei unserer Wanderung durch den Zoologischen Garten schließlich an den Käfig kamen, der den Orang Utan barg, sah ich, daß mein Gast Harry Ulmo — der Teufel mag wissen, wie dieser waschechte Engländer zu seinem welschen Familiennamen gekommen ist — plötzlich zitterte. Sein Gesicht wurde grau und er schien zu frieren, obgleich pralle Juli Sonne auf unseren Rücken brannte.

Ich zog Harry rasch nach dem Erfrischungsraum; er trank ein Glas Bier und wurde wieder so kühl und ruhig, wie ich ihn bisher stets gesehen hatte.

„Sie entschuldigen“, sagte er, ohne den Versuch zu machen, sich wieder zu erheben und den Ausweg fortzusetzen. „Mir war etwas schwarz geworden, ich leide, scheint's — er lächelte verlegen — an irgendwelchen Zwangsvorstellungen. Ich kann keinen Orang Utan sehen, nicht einmal im Käfig, ohne zu zittern.“

Ich verhielt mich ruhig und abwartend. Ich kannte Harry gut genug, um zu wissen, daß er nach kurzer Zeit erzählen würde, wenn er überhaupt Lust hatte, zu sprechen. Wenn nicht, dann hatte es ohnehin keinen Zweck, ihn ausfragen zu wollen; er würde schweigsamer bleiben als irgend ein Trappisten-Mönch.

„Ja“, begann er wirklich, als ich das zweite Glas Bier bestellt hatte, und blies mit einer Sachkenntnis, die einem eingeborenen Münchener Ehre gemacht hätte, den Schaum vom Glase, „diese Bestien sind stark wie drei Männer. Oder noch stärker — wer kann das beurteilen. — Aber solange sie jung sind, nicht älter als zwei Jahre, sind sie possierlich, sie sind auch treu und klug, sehr klug. Verhängnisvoll klug, möchte ich sagen.“ Da gab es, als ich noch in Borneo war, — im Singalesischen Distrikt — einen gewissen Frank Koper, der irgendeinen, offenbar recht gut bezahlten Posten — ich weiß heute nicht mehr, was er war — bei der Niederländischen Kolonialregierung bekleidete. Er war so eine Art Außenbeamter, wie ihr Deutschen sagen würden, hatte viel mit den Eingeborenen zu tun und lebte in einem nett eingerichteten Bungalow ganz allein mit seiner jungen Frau June und seiner Dienerschaft.

Diesen Koper war es auf einer seiner Jagdexpeditionen gelangt, einen ganz jungen Orang Utan, kaum zwei Monate alt, einzufangen. Das Tier, weil es noch gar so klein war, verwehnte sich rasch an seine veränderte Umgebung, wurde richtig zahm und anhänglich, und es gab für seinen Besitzer kein größerer Vergnügen, als seinen Besuchern — er sah freilich nicht viel Gäste in seinem Haus, es war zu unbequem zu erreichen — die Kunststücke dieses pugnanten Tieres vorzuführen.

Zu denen, die gelegentlich rauskamen zu Koper, gehörten auch mein Freund Fred Hasting und meine Wenigkeit. Und ich gestehe gern, daß wir bei Koper viele amüsante Stunden verbracht haben.

Kopers Frau June — ja, sagte ich Ihnen schon, daß sie sehr sehr schön war? Uns beiden jedenfalls schien es so; vielleicht lag es daran, daß sie die einzige weiße Frau in der ganzen Umgebung war — Koper lebte auf einem ziemlich vorgehobenen Posten. — Aber Junes Mann war wohl nicht ganz unserer Meinung; es ist ja immer so: was uns begehrenswert erscheint, läßt den glücklichen Besitzenden meist ziemlich kalt. Und es war offenes Geheimnis, daß er alle acht oder vierzehn Tage in die Stadt fuhr, wo ein niederländisches Regiment lag, und sich dort mit einer der Offiziersdamen — einige Indistrete nannten sogar ihren Namen — die Zeit auf andere Art vertrieb.

Das wußte auch June, sicher. Aber sei es, daß sie schon einmal das Ergebnis ihrer Bemühungen, Frank an seine ständigen Pflichten zu erinnern, eingesehen hatte, sei es, daß sie selbst in ihrer dreißigjährigen Ehe des Mannes gründlich überdrüssig war — jedenfalls ließ sie ihn seelenruhig fahren, trotzdem seine regelmäßigen Ausflüge mit einer gewissen Art parfümierter Briefchen in einem offenbar ursächlichen Zusammenhang standen.

Nun aber Fred — er betete June an, verfluchte Koper als Teufel und Wüstling und Dummkopf, war aber eigentlich heilfroh, daß ihm auf diese Art Gelegenheit gegeben wurde, ab und an mit June allein zu sein. An solchen Tagen kam er allmählich immer später, endlich blieb er die ganze Nacht weg. Es gehörte nicht viel dazu, sich auszumalen, was die Glode geschlagen habe, und da ich Freds ganzes Vertrauen besaß, so war ich schließlich über seine Beziehungen zur schönen June Koper durchaus im Bilde.

June hatte aber — und das war eigentlich merkwürdig — eine entsetzliche Angst vor ihrem Gatten, von dem sie behauptete, er sei grauenhaft eifersüchtig. Fred glaubte nicht recht an

diese Eifersucht und lachte sie aus, doch June beschwor ihn hoch und heilig, er solle, falls sie durch irgendeinen unglücklichen Zufall von Frank überraucht würden, sich ihm auf keinen Fall stellen, sondern zu fliehen versuchen, denn die Leidtragende sei sie, June, und schließlich wisse man nicht, zu welcher Dummheit sich Frank in seiner Wut hinreißen lasse.

Fred versprach, wenn auch widerstrebend, alles was sie wollte um diese Stunde der Liebe willen. Wenn er zu ihr herankam, dann sperrten sie zur Nacht den Orang Utan, der mittlerweile ein ganz ansehnlicher Bursche geworden war, und immer im ganzen Hause herumzutollen pflegte, draußen auf der Veranda ein. Die Dienerschaft war verschwiegen und wohl auch gleichgültig, schließte zudem in einem Nebenhaus. Aber der Affe: „Ich fürchte mich vor ihm, vor seinen Augen“, flüsterte June zu sagen. „Sieht er nicht aus, als verführe er alles, was vorgeht? Ich werde rot, wenn ich ihn ansehe, und schäme mich.“

Fred, sonst durchaus nicht überempfindlich, mußte ihr recht geben. Auch ihm begann das Tier unheimlich zu werden, er wußte selbst nicht warum. Aber, wenn sie ihn abends auf die Veranda gebracht und die Tür nach dem Garten verriegelt hatten, dann haben sie plötzlich, beim Teetrinken, das Gesicht dieses bizarren, greisenhaften, scheußlichen Gesichts der Bestie am Fenster leben und sie aufmerksam beobachtet. Die Augen des Tieres glitzerten zornig und boshaft.

„Ich könnte das Vieh vergiften“, schrie Fred dann, während er den Vorhang zuzog, und June kräufelte.

Zuweilen hörten sie polternde Geräusche, Fred fuhr aufgeregt von seinem Lager empor. Dann war es an June, ihn zu beruhigen. „Es ist nur der Affe“, meinte sie lächelnd, denn sie fürchtete das Tier nicht, wenn sie es nicht sah.

Aber einmal, als Koper seiner Frau eröffnete hatte, er würde erst in zwei Tagen zurückkommen, erwachte June in der ersten Nacht von einem besonderen Geräusch. Sie lauschte einige Sekunden angstvoll — kein Zweifel, es waren Menschenschritte, die sich von dem straßenseitig belegenen Hof näherten. Sie wachte Fred, „Um Gotteswillen, mein Mann“, flüsterte sie. „Rasch flieh über die Veranda in den Garten — er kommt von vorne.“

Fred war im Augenblick in seinen Kleidern — Koper mußte schwer betrunken sein, man hörte ihn im Vorflur über die satanische Dunkelheit schimpfen und fluchen. Ehe aber Koper die Tür zum Schlafzimmer geöffnet hatte, war Fred auf der anderen Seite heraus, ließ den Niegel der Veranda auf, war mit einem Sprung im Garten und beschwand — im dunklen Gebüsch.

Was dann geschah, habe ich mir nachträglich an Hand dessen, was ich sah und hörte, einigermaßen zusammenreimen können. June versteckte sich in ihren Kissen und stellte sich schlafend, aber Koper, dem irgendetwas die Laune verhängt haben mußte, achtete nicht auf sie, ihn interessierte lediglich das geöffnete Fenster; irgendetwas mußte da nicht in der Ordnung sein. Er langte seine Büchse von der Wand, spähte in die vom Mond nur schwach erleuchtete Dunkelheit hinaus.

Junes Herz schlug bis zum Halbe. Sie zitterte für ihren Geliebten. Aber ein Wort von ihr hätte alles verraten und eine Katastrophe unabwendbar gemacht.

In diesem Augenblick hörten beide einen entsetzlichen Schrei — so gellend, furchtbar, marterschütternd, daß Koper das Gewehr entgültig und polternd zu Boden ließ. „Um Gottes willen, was ist das?“ stammelte er hilflos, mit glasha hervorquellenden Augen und aschgrau im Gesicht. Er war plötzlich vollkommen nüchtern.

June schüttelte sich wie in Krämpfen und biß in ihre Kissen, während Tränen hemmungslos ihr Gesicht überfluteten. Da mochte Frank Koper dunkel etwas ahnen. „Komm mit“, sagte er im brutalen Befehlsston, aber mit belegter Stimme, denn auch ihm sah der Schreck noch in den Gliedern. Niß sie, als sie nicht gleich folgte, gewaltsam aus dem Bett, ließ sie die Verandatreppe herab und vor sich her, während er gleichzeitig mit der elektrischen Taschenlampe den Weg abblendete.

Da, auf dem Hauptwege, dicht an der Pforte, lag Fred Hasting oder was von Fred noch übrig war. Denn das war nicht viel — eine blutige, unentwirrbare Masse, zerfleischt und zermalmt von dem Affen, der auf ihm saß, die Zähne in die Gurgel Freds geschlagen und mit den Pfoten in dem blutenden Fleisch wühlend.

Als der Orang Utan Frank kommen sah, löste er sich langsam von seinem Opfer und näherte sich seinem Herrn. Die Augen des Tieres waren rot vom Blut unterlaufen, zwischen seinen Pfoten lebte ein großes Büschel von Freds blonden Haaren.

June brach ohnmächtig zusammen, als sie dieses sah, und auch Frank vermochte kaum, sich aufrecht zu halten. Wohl durchdrückte er jetzt den ganzen Zusammenhang, denn er verstand sich auf die Seele der Tiere. Aber er war furchtbar gerächt. Und da er in die Lichter des Tieres blickte, sah er alles: Ergebenheit und Treue, aber auch Mordlust und Eifersucht und Grausamkeit. Deshalb, als der Affe ihm gerade mit einer fast zärtlichen Bewegung den Arm entgegenstreckte, mit derselben Pfote nach ihm tastete, an der das Haarbüschel klebte, riß er seinen Kehlschrei heraus und knallte ihn nieder, daß er stürzte wie ein Baum.

Am anderen Tage holte ich die Leiche Freds und begrub sie im Balde. Und seit ich diesen Leichnam gesehen habe, wird mir heiß und kalt, wenn ich in die Nähe eines solchen Affen komme, auch wenn er im Käfig steckt. . .

Geschminkte Lippen.

Von Max Brod.

Ich begegne auf der Straße einer schönen Dame und mache ihr mein Kompliment darüber, daß sie auf ihre Lippen kein Rot aufgelegt hat.

„Diese Mode der gefärbten Lippen, gnädige Frau, ist doch nicht nur sehr häßlich, sondern auch unverständlich.“

„Das „häßlich“ gibt sie zu, für das „unverständlich“ verlangt sie eine Erklärung.“

„Nun, ich finde, daß das Rot einen Mund von natürlicher Farbe verunstaltet, einem häßlichen keine bessere Form gibt und überdies auf ihn aufmerksam macht.“

„Vielleicht ist dies beabsichtigt und hängt mit der modernen Vorliebe für Kaugummi usw. zusammen“, meint die Dame. „Das könnte ich zugeben. Aber die Wirkung eines Frauengesichtes wird durch das künstliche Rot gemindert. Diese Lippenmahlerei ist als eine Art Bekleidung sehr hübsch zu der Natürlichkeit einer Tänzerin oder einer Dame in großer Abendtoilette in Gegensatz zu bringen. Sie wirkt, wenn Hals und halbe Brust und Arme entblößt sind, wie ein Schönheitspfäferchen. Aber auf der Straße? Im Café am Nachmittag, am frühen Vormittag schon? Da finde ich geschminkte Lippen geradezu stillos, weil sie zu dem, was die ganze übrige Toilette der Frau will, im Widerspruch stehen. Das Kleid der Frau, die sich zu kleiden versteht, will anlocken, Wärme und Heiligkeit verbreiten. Die Pelzboa um ihre Schultern zieht die freilegende Hand an, all die weiche Seide, der glatte Saal, das zarte Leder sind Dinge, denen man sich gern nähert, an die man sich anschmiegen, die man an den Fingerspitzen fühlen möchte.“

Und all diesem gegenüber, was zu Vertraulichkeit, zu Hingabe verführt: die starren roten Lippen, die etwas fremd Abweisendes, etwas Unlebendiges haben. Wer würde solche gemalte Lippen küssen wollen? Ein Fettschmuck, ein fader Geruch verdirbt den Ruf. Aus einem Glid wird er an geschminktem Mund zur Jeremie. Gewiß kann auch dieses Abweisende, Starre einen Sinn haben und kann doppelt er-

regen. Aber man kombiniere es nicht mit der heutigen Frauenkleidung, die (wenigstens vorläufig noch) weniger auf Repräsentation, als auf zarte Sinnlichkeit, Intimität, Befammenheit ausgeht. Gemalte Lippen und diese süßen melodischen Kleider gehören nicht zusammen. Nicht aus irgendwelchen puritanischen Gründen bin ich gegen Lippenmahlerei, sondern aus Gründen einer gewissen Stilleinheit.

„Es ist alles sehr logisch, was Sie sagen“, sagt die schöne Dame, „nur das mit dem Küssen stimmt nicht. Gute Farbstoffe hinterlassen keinen Fettschmuck und sind sehr gut parfümiert. Und dann haben Sie noch eins vergessen. Es ist natürlich geschmacklos, sich schon am frühen Vormittag herzurichten. Aber wenn Sie mich am Nachmittag getroffen hätten, so hätten Sie mir das Kompliment über meine rosigen Lippen nicht machen können. Vom Nachmittag an muß man doch selbstverständlich Rot auflegen!“

Anekdoten von Papageien.

Ein Vogelliebhaber in Südkalifornien verwendete großen Eifer darauf, eine Kreuzung zwischen Driestauben und Papagei zu züchten.

Als man ihn fragte, was eigentlich der Zweck dieser seltsamen Vermählung sei, gab er zur Antwort: „Driestauben verirren sich oft; ich will erreichen, daß sie in solchen Fällen nach dem richtigen Weg fragen können.“

Cohn hatte sich einen Papagei gekauft. Der letzte Besitzer hat ihm das Wort „Jude“ beigebracht. Als Cohn mit dem Vogel nach Hause kam, schrie das Federvieh in einem fort: „Jude, Jude, Jude!“

Da wurde es dem Cohn zu bunt und er sagte zu dem Papagei: „Nu, mit der Noß“ habe nötig, e Antisemit zu sein?“

Als im Kriege die Lebensmittel sehr knapp wurden, sagte Frau Kapitän Brodersen zu ihrem Papagei Jado, der ein sehr vermögendes Vieh war: „Ich muß jetzt fleischig Kartoffeln essen, und du wirst sie auch freifen müssen.“ Und damit steckte sie ihm eine Kartoffel in seinen Futternapf. Jado aber nahm sie heraus und warf sie auf die Erde. Frau Brodersen blickte sich, hob die Kartoffel auf und tat sie wieder in den Napf. Und wieder warf der Vogel sie auf den Fußboden. Da bückte sich die Herrin nochmals und steckte die Kartoffel zum drittenmal in den Napf. Jado aber warf sie zum drittenmal zum Käfig hinaus, dann kletterte er auf die Sitzstange, drehte Frau Brodersen die Kehreite zu, und über die Schulter hinweg sagte er zu ihr: „Schwein.“

Jemand hat einen Papagei gekauft, dem er das Sprechen beibringen will. Zu Hause angekommen, setzt er sich vor den Käfig und will als erstes den Vogel das Wort „Hallo“ lehren.

„Hallo!“ spricht er ihm langsam und deutlich vor. Der Papagei wendet gelangweilt den Kopf zur Seite und schließt die Augen.

„Hallo — Hallo — Hallo — Hallo!“ Unermüdet wiederholt er immer lauter: „Hallo — Hallo!“

Schließlich öffnet der Papagei ein Auge und knarrt: „Defekt, bitte später rufen.“

Der Papagei Lora war der Liebling der Frau Oberlandesgerichtspräsidentin Gurtius. Einst kriegte die Frau Präsidentin es mit den Nerven, und der Arzt ordnete an, den geschwätzigen Vogel aus ihrem Zimmer einzuweilen zu entfernen.

Lora kam in die unteren Räume, wo das Hausmädchen, die Jofe und die Köchin hausten. Als die Frau Präsidentin aber nach etwa einem Vierteljahr wieder genesen war, nahm sie natürlich den Papagei wieder sofort in ihre Stube.

Wer beschreibet aber ihr Erstaunen, als der Vogel immer sagte: „Laf die Ole Klingeln, bis sie schwarz wird!“

Voll dunkler Ahnungen fragte sie die Jofe, wo der Vogel denn diese Redensart aufgeschnappt habe.

„Ach, gnädige Frau“, sagte dieses naive Kind vom Lande, „das muß die Lora sich bestimmt ausgedacht haben!“

In Bremen nahm im Jahre 1912 ein westindischer Papagei aus der Wohnung seines Herrn Reichaus und hielt sich den ganzen Sommer und Herbst und einen Teil des allerdings sehr milden Winters in den öffentlichen Anlagen in den Wipfeln sehr hoher Bäume auf.

Sein Besitzer hatte diesem Papagei die Musik der Bremer Stadtmusikanten beigebracht. Für die Besucher des Parks war es sehr ergötzlich, wenn sich plötzlich aus dichten Baumkronen ein merkwürdiges J—A, Baumau, Mian und Kikeriki vernehmen ließ. Sie geizten dann nicht mit allerhand Federbüßen.

Humor.

Gemüt. „Vor einem Monat habe ich dir im Testament alles vermacht.“ — „Dank, worauf wartest du noch?“

Sie. „Frage dich deinen Mann in der Sache nicht um Rat?“ — „Das werde ich, sobald ich mich entschlossen habe, was ich tun will.“

Empfehlung. „Mein Herr, Sie können sich darauf verlassen, bei mir wohnen Sie bestimmt so gemächlich wie zu Hause.“ — Der Gast wird bleich und entschwindet mit seinem Koffer durch die Drehtür!

Der Gentleman. „Bitte, mein Herr, würden Sie mir ein Streichholz geben?“ — „Habe selbst keins.“ — „Dann muß ich meine nehmen.“

Er redet nur. Im Klub unterhielten sich zwei Mitglieder über die Berechtigung eines bekannten Abgeordneten. „Den sollten Sie sich wirklich mal anhören“, sagte der eine. „Ich habe ihn zufällig gestern ein paar Stunden reden hören“, erwiderte der andere. „So, worüber hat er denn gesprochen?“ — „Das hat er nicht gesagt.“

Schottische Sparsamkeit. Die Engländer behaupten bekanntlich, daß die Schotten übermäßig sparsam seien. Also: ein Schotte kam in ein Herrenartikelgeschäft und fragte, was Fragen kosten? „Zwei Stück 2 Mark 50“, antwortete der Verkäufer. — „Und ein Stück?“ — 1 Mark 50. — „Dann geben Sie mir bitte den anderen!“

Das gleiche. Im Bahnhofsstet sprach man über das Wetter. „So einen Winter wie diesen, habe ich überhaupt noch nicht erlebt“, sagte einer. „Aber ich“, entgegnete ein anderer. — „Wann denn?“ — „Letzten Sommer!“

Reinfall. Ein Klempner hantierte mit einem glühenden Zirkel. Kommt ein Knirps und sagt: „Wenn Sie mir mein Groschen schenken, leide ich da ran.“ „Der probiere mal, mein Junge, hier habe ein Groschen.“ Der Junge leckte an dem Groschen und verschwand. (Mf.)

Die richtige Antwort. Ein Mann von proletarischem Aussehen kommt in ein elegantes Café des Berliner Westens und setzt sich mit kurzem Kopfschaden an einen Tisch, an dem zwei sehr distinguiert aussehende Herren sitzen. Entsetzen des bürgerlichen Publikums. Der eine Gentleman steht auf und sagt mit nicht mißzuverstehender Gebärde zu dem Proleten: „Verzeihen Sie, aber wir sind Aristokraten...“ „Das schadet fast gar nichts“, lautet die gutmütige Antwort, „wenn Sie sich anständig benehmen, können Sie ruhig sitzenbleiben.“ (Bahrer Jacob.)

Der Doppelmord in Alexandrow.

Verhaftung der bestialischen Mörder. Es sind dies die Alexandrower Einwohner Ferdinand und Hermann Hein sowie Oskar Braunte.

Am vergangenen Montag berichteten wir von einem rachsüchtigen Verbrechen in Alexandrow, dem das Ehepaar Wirt zum Opfer fiel. Die Untersuchungsbehörden stellten Nachforschungen an, um der Täter habhaft zu werden. Die Bemühungen der Polizei waren von Erfolg gekrönt, denn gestern gelang es, die Täter zu verhaften. Es sind dies der 44 Jahre alte Ferdinand Hein und sein 20 Jahre alter Sohn Hermann, beide wohnhaft in der Warszawska 61. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit hatte folgenden Verlauf:

Bei der eingehenden Bestichtigung der Leichen wurden auf dem Gesicht der ermordeten Emma Wirt außer den Verletzungen von den Arzthieben noch einige Messerwunden bemerkt. Am Tatort wurde außerdem ein blutbestecktes Taschentuch mit den Initialen F. H. gefunden, das Ferdinand Hein verloren hatte. Die Polizei führte Revisionen in den Wohnungen der Nachbarn des ermordeten Ehepaares durch, wobei man in der Wohnung der Frau Wirt ein blutbestecktes Taschentuch mit den Initialen F. H. gefunden, das Hermann Hein gehörte. Während der Revision in der Wohnung des Oskar Braunte, der Schüler von Beruf ist, fand man ein scharfes Messer, dessen Klinge den Wunden auf dem Gesicht der Frau Wirt entsprach. Auf Grund dieser Funde wurden Ferdinand und Hermann Hein sowie Oskar Braunte verhaftet. Die weitere Untersuchung förderte noch folgende Einzelheiten zutage. Ferdinand und Hermann Hein sind von Beruf Korbbinder, Ferdinand Hein war ein guter Freund des ermordeten Johann Wirt. Nachdem die Wirts ihr Grundstück verlassen hatten, liehen sie dem Ferdinand Hein Geld, das zur Ausrüstung einer Festlichkeit anlässlich der Freisprechung Hermann Heins dienen sollte. Dieses Fest sollte am 14. Januar stattfinden. Am Donnerstag, den 12. Januar, begaben sich Hein Vater und Sohn sowie Braunte zu dem Ehepaar Wirt, wo Schnaps getrunken wurde. Wie die Sezierung der Leichen ergab, war der Mord an diesem Donnerstag zwischen 6 und 8 Uhr abends verübt worden. Ferdinand Hein leugnete jedoch, in dieser Zeit bei dem Ehepaar Wirt gewesen zu sein, und machte Alibizeugen namhaft, die jedoch im Gegenteil ausfragten, daß er bei dem Ehepaar gewesen ist. Ferner leugnet Hein, sich von den Wirts Geld geliehen zu haben. Rätselhaft war das Verhalten der Tochter des Ferdinand Hein, die jegliche Aussagen verweigert und nur sagt: „Wenn sich der Vater Bier eingekauft hat, so soll er es auch allein austrinken.“

Die Verhafteten wurden in Fesseln gelegt und nach dem Untersuchungsgefängnis in der Kopernikstraße gebracht. Die Verhaftung Ferdinand und Hermann Heins sowie Oskar Braunes hat in Alexandrow große Bekürzung hervorgerufen, da sie als angelegene Einwohner galten. Aus welchem Grunde der Mord begangen worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. (p)

Tragödie der Verführten. Vorgeftern wurde Pezika von einem schrulligen Hunde in Bewegung gesetzt, der von dem Hauswarter in der Kaliska 50 gemacht worden war. Dieser fand im Müllkasten die Leiche eines 4 Wochen alten Kindes männlichen Geschlechts, dem die Kehle durchgeschnitten war. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die entartete Mutter, die 19 Jahre alte Jozja Chondzynska ist, die bei der Hauswarterin in der Kaliskastraße 50 wohnte. Sie wurde verhaftet und nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo sie ihre Schuld eingestand und die Tat schilderte. Sie stamme aus Lody, wo ihre Eltern in der Srebrzynska 9 wohnen. Als Verkäuferin in einem Geschäft hatte sie einen jungen Mann kennen gelernt. Es entwickelte sich zwischen beiden ein lebhafter Verkehr, der es auch mit sich brachte, daß sie von dem Manne verführt wurde, der ihr die Heirat versprochen hatte. Nach einigen Wochen ließ er sie jedoch im Stich und verließ Lody. Einige Zeit später fühlte sie sich in anderen Umständen. Als ihr Zustand immer sichtbar wurde, beschloß sie, Lody zu verlassen. Nachdem sie ihre Stellung aufgegeben hatte, fuhr sie nach Pezika, wo sie bei der Hauswarterin in der Kaliskastraße 55 Unterkunft fand. Hier gebar sie das Kind. Da aber ihre Mittel vollkommen erschöpft waren, griff sie in einem Augenblick der Verzweiflung zum Messer und schnitt dem Kinde den Hals durch. Dann warf sie die Leiche in den Müllkasten. — Vorgeftern nachmittags um 4 Uhr hörten Vorübergehende im Lortweg in der Suwalzka 13 lautes Schreien. Als sie den Schmerzenslauten nachgingen, fanden sie eine junge Frau, die sich in Schmerzen wand. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt eine Magenspülung vornahm und sie nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, befand sich die Lebensmüde im 8. Monat der Schwangerschaft. Durch eine eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um die 18 Jahre alte Olga Wed, wohnhaft Kruczarska 19, handelt. (p)

Zum Todesurteil gegen Rydzewski. Wie verlautet, soll Rydzewski, als man ihn aus dem Ge-

richtsgebäude wieder nach dem Gefängnis gebracht hatte, gebeten haben, ihm eine Einzelzelle zu geben. Das Todesurteil scheint doch nicht ohne Eindruck gewesen zu sein, obwohl er noch im Gerichtsgebäude meinte, er sei guter Hoffnung, denn noch habe das Appellationsgericht in Warschau nicht das letzte Wort gesprochen. Bemerkenswert ist, daß das Urteil das erste Todesurteil ist, das seit Bestehen des Polnischen Staates von einem gewöhnlichen Gericht gefällt wurde. Alle bisherigen Todesurteile wurden von Standgerichten gefällt. (b)

Strenge Strafen wegen schwerer Körperverletzung. Am 25. September v. J. fanden Kanalisationsarbeiter im Dorfe Reikling auf dem Wege zwei bewußtlose Männer. Sie erstatteten der Polizei Anzeige, die feststellte, daß es sich um Josef Wilanowski und Josef Grabowski handelt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei Grabowski eine mit einer Art beigebrachte Körperverletzung und bei Wilanowski schwere Verletzungen am Arm fest. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Verletzten in Gesellschaft der Arbeiter Wisniewski und Kobylewski an dem Grundstück Kulisz vorübergegangen waren, wobei die Kinder die Hunde auf sie gebrüt hatten. Als sie den Kindern Vorhaltungen machten, kamen Stefan und Antoni Kulisz, Alexander Banastak, Wojciech Grudziński und Leokadia Kulisz herbeigelaufen. Während Wisniewski und Kobylewski flohen, wurden die beiden anderen mit scharfen und stumpfen Gegenständen derart bearbeitet, daß sie bewußtlos zusammenbrachen. Vor Gericht bekannten sich die Angeklagten nicht zur Schuld, doch erwiesen die Zeugen das Gegenteil. Stefan Kulisz und Grudziński wurden zu je zwei Jahren, Leokadia Kulisz zu einem Jahr und Alexander Banastak zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Ein Zuschlagsbudget des Magistrats für 1927/28. Da der vorherige Magistrat große Ausgabe-posten im Budget hinterließ, die keine Deckung haben, sowie im Zusammenhang mit einem bedeutenden An-wachsen verschiedener Ausgabe-posten hat der Magistrat ein Zuschlagsbudget für 1927/28 beschlossen und dem Stadtrat zur Befürwortung überwiesen. Das Zuschlags-budget sieht an ordentlichen Ausgaben die Summe von 4714980 Zloty, an außerordentlichen Ausgaben (Inve-stitionen) 6135139 Zloty vor, zusammen also 10850119 Zloty. An ordentlichen Einnahmen sieht das Zuschlags-budget 8308554 Zloty, an außerordentlichen 2541565, zusammen betragen die Einnahmen also 10850119 Zloty. Das vom vorherigen Stadtrat befristete ordent-liche Budget für 1927/28 sah an Einnahmen und Aus-gaben die Summe von 22933016 Zloty vor.

Literarische Lesabende. Wie stets bisher an jedem Montag findet auch morgen um 8.30 Uhr abends im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bil-dungsvereins, Petrikauer 243, ein literarischer Vorlese-abend statt. Thema: Geheime Nächte. Zum Vortrag gelangen: 1. A. Supper „Mäuse“, 2. A. Supper „Die Dachrinne“, 3. Mörike „Der Feuerreiter“ (Ballade), 4. Goethe „Lotentanz“ (Ballade), 5. Herm. Kurz „Arlanum“. Vorlesen werden die Herren Gollnit und Prüfer. Eintritt frei.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Fabianicka 50; R. Chondzynski, Petri-kauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Remble-inski, Andrzejka 26; J. Jundelewicz, Petrikauer 25; M. Rasperlewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brze-jynskastraße 56. (p)

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenausen, gestör-tem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sofort zu dem altbewährten „Franz-Josef“ Bitterwasser. Berichte von Oberärzten in Heilanstalten für Magen- und Darmkrankheiten be-tonen, daß das Franz-Josef-Wasser ein ganz vorzüglich wirkendes natürliches Abführmittel ist.

Am Scheinwerfer.

Verhärmtes Schweigen.

Es ist doch wunderbar bestellt um das einzig wahre deutsche Organ in Lody, unsere liebe „Freie Presse“. War sie doch immer so überaus empfindlich, wenn eine Gruppe von Deutschen es wagte, anders zu denken, als die Leuchten dieses Blattes es ihren gedul-digen Lesern vorschrieben. Da wurde sofort die große Trommel gerührt, da wurde in alle Hassen geschrien mit lauter Stimme „Berrat am Deutschtum“. Und nun? Was ist geschehen? Ist etwa der „Freien Presse“ die Puste ausgegangen? Ein großer Teil der Lodzer bürgerlichen Deutschen wendet sich ab von der Linie der „Freien Presse“, ihre bisherige Bundesgenossin, die „Neue Lodzer Zeitung“, richtet ihre Waffen gegen den von der „Fr. Pr.“ gepriesenen Minderheitenblock und macht laut und vernehmlich Propaganda für den pol-nischen Regierungsblock. Und was sagt dazu die „Freie Presse“? — Sie schweigt... sie schreit nicht mehr „Berrat“, sie spricht nicht mehr von einem „Dolschkoch in den Rücken“ und ähnlichen schänden Dingen. Mit keinem Sterbenswörtchen wird zu dem Abhängen der „Neuen Lodzer Zeitung“ Stellung genommen.

Da schüttelt man doch wirklich den Kopf ob dieser unergründlich geheimnisvollen Weisheit und der politi-schen Konsequenz der hochgestellten politischen Mitarbeiter

Bei der Hauptpost- und Telegraphendirektion in War-schau den Auftrag erhalten, in den Post- und Tele-graphenstationen der ganzen Wojewodschaft einen Aufsichtsdienst einzurichten. Der Direktor wurde außer-dem beauftragt, im Telefon- und Telegraphendienst besonders zum Schluß der Wahlkampagne Nachtdienst einzurichten oder eine Aenderung der Dienststunden vorzunehmen, falls dies von der Wojewodschaft, den Starosten oder einem Wahlorgan gefordert wird. (p)

Die Firma Buhle und der 8 Stundentag. Das Friedensgericht des 7. Bezirks verurteilte den Ver-walter der Fabrik von Karl Th. Buhle, Kozak, zu 7 Tagen bedingungsloser Haft, weil der den 8stündigen Arbeits-tag nicht eingehalten und Frauen in der Nacht beschäf-tigt hatte. (p)

Auszahlung der Unterstufungen an die Kopparbeiter. Das Arbeitsministerium hat 60000 Zl. für außerordentliche Unterstufungen an die arbeitslosen Kopparbeiter des Lodzer Bezirks angewiesen. Von die-ser Summe hat der Arbeitslosenfonds 12000 Zloty für die Provinz und 48000 Zloty für Lody bestimmt. Am 23. Januar müssen sich in der Abteilung für Kopparbeiter in der Kosciuszko-Allee diejenigen Kopparbeiter wegen der Unterstufung melden, deren Legitimationen die Nummern 1 bis 750 aufweisen, und am 23. v. M. die-jenigen mit den Nummern 751 bis Ende. Alle Arbeitslosen, die an diesen Tagen aus irgendwelchen Gründen das Geld nicht erhalten, müssen sich am 25. und 26. v. M. im Arbeitslosenfonds in der Nawrot 36 melden. Die-jenigen Personen, deren Reklamation berücksichtigt wird, erhalten dann das Geld am 27. Januar. (p)

Ausgabe der Kohlenlons an die Arbeitslosen. Die Unterstufungsabteilung des Ma-gistrats gibt bekannt, daß am Montag, den 23. Januar, mit der Ausgabe der Talons zum Empfang von Kohle an diejenigen Arbeitslosen, die sich zur Regi-strierung gemeldet und denen das Unterstufungsrecht zuerkannt wurde, begonnen wird. Die Ausgabe der Talons findet in folgenden Bezirksbüros des Arbeits-vermittlungsamtes statt: 1. Bezirk, Bazarna (Kyn-towa) 5, in der Zeit von 3 bis 6 Uhr abends; 2. Bez-irk, Koscinska 10/12, von 3 bis 4 Uhr abends; 3. Bez-irk, Zeromskiego 74/76, von 3 bis 4 Uhr abends. Die Arbeitslosen haben sich in folgender Reihenfolge zu melden: Montag, den 23. Januar, Arbeitslose, wohn-haft auf Straßen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F; Dienstag, wohnhaft auf Straßen mit den Anfangsbuchstaben G, H, I, J, K; Mittwoch, wohn-haft auf Straßen mit L, M, N, O; Donnerstag, wohnhaft auf Straßen mit P, R, S und Freitag Straßen, beginnend mit den Buchstaben T, U, W, Z und Z. Bei der Ent-gegnahme des Kohlenlons muß der Arbeits-lose vorweisen: den Personalausweis sowie die Legiti-mation des Arbeitsvermittlungsamtes.

Mit dem erhaltenen Kohlenlons begibt sich der Arbeitslose nach dem städtischen Kohlenlager, Wegloma-jstraße 3, wo er die ihm zuerkannte Kohlenration erhält.

Kampf gegen die Proletariatskrankheiten. Vorgeftern fand unter dem Vorsitz des Herrn Danie-lewicz eine Konferenz aller Chefsärzte der Kreiskrankenkassen der Lodzer Wojewodschaft statt, auf der die Mit-tel zur Bekämpfung der zwei schrecklichsten Krankheiten die Schwindsucht und den Rheumatismus besprochen wurden. Als Referent trat der Chefarzt des Bezirks-verbandes der Krankenkassen Dr. Tomaszewicz auf. Der Kampf müsse vor allem mit der Errichtung von zwei Krankenhäusern in zwei Punkten der Wojewodschaft be-gonnen werden, die mit allen neuzeitlichen Erzeugen-schaften versehen sein müßten. Eine solche Heilanstalt müßte in Lody und die andere in Kaliska errichtet werden. Die Aufgabe dieser Anstalten würde es sein, die Behandlung der Kranken im ersten Stadium zu über-nehmen. Das Referat rief eine lebhafteste Aussprache hervor, nach der der Vorschlag angenommen wurde, sich an den Bezirkskrankenkassenverband mit der Aufforde-rung zu wenden, in der nächsten Zeit Schritte zu unter-nehmen, damit der Bau der Heilanstalten bald in Angriff genommen werde. Ferner wurde Dr. Tomaszewicz bevollmächtigt, sich in die einzelnen Städte zu begeben und mit den Krankenkassen entsprechende Ver-träge abzuschließen. Hieraus wurde die Vereinheitlichung des Kampfes gegen diese Krankheiten seitens der Krankenkasse, der Magistrats, der Gesellschaft zur Bekämpfung der Schwindsucht und des Roten Kreuzes beschlossen. Dr. Tomaszewicz hatte in dieser Hinsicht bereits mehrere Konferenzen mit dem Schöpfer der Gesundheitsabteilung und Vertretern des Roten Kreuzes und der Gesellschaft zur Bekämpfung der Schwindsucht und es habe sich er-wiesen, daß diese Vereinheitlichung möglich sei. (p)

Retrölog. Am Donnerstag, den 19. Januar, verstarb in Blauen in Sachsen der Trikotagenmeister Herr Oskar Polgner. In Lody am 20. Januar 1887 als Sohn des Stellmachermeisters Karl Polgner geboren, bildete er sich nach Absolvierung der Schule in der Trikotagenbranche aus. Im Jahre 1914 wurde er als Reichsdeutscher mit Frau und Kind von den russischen Behörden nach Sibirien verbannt, wo er sich ein schwe-res Leiden zuzog. Erst 1919 konnte er nach Deutschland mit seiner Familie zurückkehren. Des Schicksal war ihm auch weiterhin nicht hold. Vor kaum 2 Jahren verstarb ihm seine Gattin Amanda, geb. Walter. Sein Lebensglück war zerrüttet. Und nun raffte ihn die in der Zivilgefängnishaft gehobte Krankheit dahin. Der Verstorbenen war ein eifriger Förderer des Vereins-wesens und gehörte vor dem Kriege, mehreren Lodzer Gesang- und Sportvereinen an. Auch war er Mitbe-gründer des Turnvereins „Aurora“.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Rady Ministrów z dnia 10 lutego 1926 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz odzieży i obuwia przez wyznaczenie cen (Dz. U. R. P. Nr. 18 poz. 101), na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527 art. 8) oraz na uchwale Magistratu m. Łodzi z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 80 z dnia 20 stycznia 1928 roku zostały wyznaczone ceny maksymalne:

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie wieprzowe za 1 kg. w detalu:

1. wieprzowina	Zł. 2.50	16. szynka sur. wędzona	Zł. 3.40
2. wieprzowina bez dokładk.	3.20	17. bez kości	4.00
3. schab i baleron	3.20	18. baleron gotowany	5.80
4. słonina	3.40	19. surowy	4.60
5. sadło	3.40	20. boczek sur. wędzony	4.00
6. salceson	3.40	21. gotowany	4.40
7. kielbasa krajana	3.40	22. szmalc	4.20
8. serdelowa	3.40	23. siekane	do umowy
9. pasztetowa	4.20	24. słonina paprykowana	4.60
10. serdelki	4.40	25. polędwica sur. wędzona	6.20
11. podgarlana	2.20	26. kielbasa surowa	do umowy
12. czarna	2.20	27. rolada	4.20
13. kaszanka	1.20	28. kielbasa sucha	5.30
14. krakowska	4.20	29. salami	7.80
15. szynka gotowana	5.80	30. parówki	5.30

Na mięso wołowe, baranie i cielęce za 1 kg.

w hurcie:		w detalu:	
1. wołowina norm. I gat.	Zł. 2.60	1. wołowina norm. I gat.	Zł. 2.90
2. " II "	2.18	2. " II "	2.50
3. " koszerna I gat.	3.32	3. " kosz. I "	4.00
4. " " II gat.	2.70	4. " II "	3.23
5. baranina normalna	2.77	5. baranina normalna	3.18
6. " koszerna	3.23	6. " koszerna	3.87
7. cielęcina normalna	2.50	7. cielęcina normalna	2.87
8. " koszerna	2.50	8. " koszerna	3.00
		9. wołowina norm. I gat. bez kości	3.40
		10. " norm. II gat. bez kości	2.75
		11. polędwica wołowa	4.10

W myśl zacytowanego Rozporządzenia Rady Ministrów par. 7 wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu. Zaznaczam, że zgodnie z par. 10 i 11 wymienionego Rozporządzenia Rady Ministrów, winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, lub nieujawnienia tych cen w cennikach właściwych przedsiębiorstw handlowych będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według art. 4 Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku (Dz. U. R. P. Nr. 91 z 1926 r. poz. 527) o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000 złot.**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych ustaw karnych.

Łódź, dnia 21 stycznia 1928 roku.

Prezydent m. Łodzi
(—) B. Ziemięcki.



Dramatische Sektion des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde Lodz.

Heute, Sonntag, den 22. Januar 1928, um 6.30 Uhr abends, findet im Lokale an der Konstantiner Str. 4

zum letzten Male:

Das Schwarzwaldmädchel

von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel
Musikalische Leitung Dir. J. Stabernak, Tänze von Balletmeister Masewski, Kost. Großer Erfolg. Erstklassige Bühnenausstattung.

Billetvorverkauf in der Buchhandlung L. Alfei, Nowot 2

551 Die Verwaltung.



Lodz Turnverein "Aurora"

Zu dem am 28. d. M., um 9 Uhr abends, im eigenen Lokale an der Kopernika Nr. 70 stattfindenden traditionellen

Maskenball

werden die Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Gönner des Vereins herzlich eingeladen. Vollmacht Blaserheffer Chojnacki.

Die Verwaltung.

Heilanstalt von Bersten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Betrifauer 294 (am Szeperischen Ring), Tel. 22-69 (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. 165

Impfungen gegen Pocken, Anaphien (Harn, Blut — am Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Kranterbezüge. — Konsultation 3 Plots, Operationen und Eingriffe nach Beratung. Elektrisch: Böber, Quarzlampebestrahlung, Elektrifizieren, Röntgen künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken u. Co. und Heiltagen geöffnet bis 2 Uhr nachm

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir schmerzhaft mit, daß unser Bruder, Schwager, Schwiegerohn, Onkel und Vetter

Oskar Folgner

im 41. Lebensjahre nach kurzen aber schweren Leiden verstorben ist.

In tiefer Trauer: die Hinterbliebenen.

Blauen in Sa., den 19. Januar 1928.

Durch Sparsamkeit gelangt man zu Wohlstand.

Die beste Einkaufsquelle in **MÖBEL** ist die Firma **Z. Bocian**, Petrifauer 41 — im Hofe —

Wir sind reich versehen in verschiedene **Wiener Stühle, Schrankmöbel, Klaviersessel und Salonmöbel** von Einzelsüden bis zu ganzen Einrichtungen. **Billige Preise. Bequeme Bedingungen.**

Lodz Sportverein „Pogoń“

Am Sonnabend, den 4. Februar d. J., veranstalten wir im neuen Lokale des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorstra 7, unseren diesjährigen

Maskenball

zu dem wir unsere verehrt Mitglieder herzlich einladen. Die Verwaltung. Der Eintritt ist nur bei Vorzeigung der Einladungen gestattet, die im Geschäft von Böhmert, Nowo-Jarzewskaja 34, abgeholt werden können.

Achtung, Mitglieder! Am kommenden Sonnabend, den 28. Januar, findet im ersten Termin um 8 Uhr und im zweiten Termin um 9 Uhr im eigenen Lokale an der Petrifauer Straße 283 unsere diesjährige ordentl. Generalversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. Die Verwaltung.



Sonntag, den 22. Januar.

Polen

Warschau 1117 m 10 kW 10.15 Uebertragung von Polen: 12.10 Sinfoniekonzert; 14—15 Landwirtschaftsvorträge; 15.15 Konzert; 17.20 Verschiedenes; 18.45 J. Kleszczynski: „Artur Grotzger, der berühmte Umstürzler der Welt“; 19.10 Vortrag; 20.30 Gemeinschaftskonzert mit Polen; 22.30 Tanzmusik.
Polen 280,4 m 1,5 kW 10.15 Uebertragung aus der Kathedrale; 12.25 Festveranstaltung zu Ehren von Hoffnet; 18.30 Kinderstunde; 20.30 Gemeinschaftskonzert mit Warschau; 22.30 Tanzmusik.
Kattowich 422 m 10 kW 9 Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale; 14.40 Konzert; 18.45 Vortrag; 19.10 Vortrag; 20.30 Uebertragung des Gemeinschaftskonzerts Warschau-Polen.

Ausland

Berlin 465,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11.30 Stunde der Lebenden; 15.30 Funfheinzelmann; 16.30 Konzert; 20.30 Konzert; 22.30 Tanzmusik.
Breslau 322,6 m 10 kW 11 Kath. Morgenfeier; 12.30 Konzert; 16.30 Konzert; 17.30 Minnelieder; 20.30 Schubert-Abend; 21.10 Konzert.
Königsbrunnhausen 1950 m 18 kW 9—18 Uebertragung von Berlin; 14.30 Schachfunk; 15 Uebertragung von Berlin; 18—19 „Neue Fragen der Seelenkenntnis: Okkultismus“; 19 „Moderne Schauspielkunst“; 19.30 „Theophrastus Paracelsus“; 20 Uebertragung von Berlin.
Langenberg 468,8 m (Rhin 283 m) 9 Morgenfeier; 12 Orgelstunde; 18 Mittagskonzert; 16.30 Belpertkonzert; 19 Tanzstunde; 20.10 „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár.
Stuttgart 579,7 m 7 kW 16 Schwäbischer Nachmittag; 19.30 Jüherkonzert; 21.30 Konzert.
Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.30 Vortragsabend; 21.30 Operabend.
Leipzig 365,8 m 9 kW 17 „Rienzi“, Oper von Wagner.
Hamburg 394,7 m 9 kW 20 „Paganini“, Operette von Lehár.
Königsberg 399,7 m 4 kW 20 Robert-Koppels-Abend
Wien 517,9 m 25 kW 10 Chorvorträge; 10.30 Konzert; 12.30 Schubert-Festkonzert; 16.30 Konzert; 18.45 Kammermusik; 20 „Koh für Koh“, Lustspiel von William Shakespeare.

Montag, den 23. Januar.

Polen

Warschau 16.40 Vortrag; 17.20 Dr. B. Kieff: „Die Vorbildung der Volksschullehrer“; 18.15 Tanzmusik; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Französischer Unterricht; 20.30 Abendkonzert.
Polen 12.45 Schallplattenkonzert; 17.45 Konzert; 22.30 Tanzmusik.
Kattowich 16.40 Polnischer Sprachunterricht; 17.20 Vortrag; 18.15 Tanzmusik; 19.35 Vortrag.

Ausland

Berlin 16.30 Novellen; 17.30 Violine und Cello; 20.30 Oskar Maria Graf, eigene Werke; 21.15 Kammermusik 22.30 Fröhliche Nachunterhaltung.
Breslau 16.30 Konzert; 20.10 Lustiger Abend.
Königsbrunnhausen 14.30 Kinderstunde; 16.30 Philosophische Gespräche zur Lebenshaltung; 17 Uebertragung von Berlin; 18 „Wertstoffe im Maschinenbau“; 20.10 Uebertragung von Breslau; 22 Uebertragung von Berlin.
Langenberg (Rhin) 13.05 Mittagskonzert; 18 Belpertkonzert; 20.15 Collegium musicum; danach Nachmusik.
Hamburg 20 Koloto-Musik.
Königsberg 21 Beethoven-Abend.
Leipzig 20.15 „So ist es — wie Sie meinen.“
Wien 21 „Wie soll das enden?“
Wien 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 17 Jugendstunde; 19.30 Solisten-Konzert.

Bienenhonig

reinen, garantiert, heilkräftig, von bester Qualität, diesjährig, versendet zu Reklamepreisen p. Nachnahme einchl. Porto u. Blechdose 3 kg Zl. 10.80, 5 kg Zl. 14.80, 10 kg Zl. 27.—, 20 kg Zl. 50.— Arnold Kleiner, Podwojoczyska, ul. Mickiewicza 72. (Matop). 512

Zähne

Künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen, Teilzahlungs-gestattet.

Zahnärztliches Kabinett Londowsta 51

Ortsgruppe Jgierz Sprechstunden.

Jeden Mittwoch finden von 7 bis 9 Uhr abends im Lokale der D.S.A.P. Sprechstunden der Vorstandsmitglieder, Stadtbezirksordneter, Mitglieder der Magistratskommissionen u. der Kranken Kasse statt. Jedermann, ob Mitglied der D.S.A.P. oder Nichtmitglied, kann sich anwendgell.lich Rat und Hilfe in Steuer-, Miets- und Kranken Kassen angelegenheiten, sozialer Fürsorge, sowie in sämtlichen anderen Angelegenheiten einholen. An diesem Tage werden auch Neuanmeldungen und Mitgliedsbeiträge entgegenge-nommen, sowie Bücher der Bibliothek verliehen.

Es steht fest

daß die Zeitungs-anzeige das wirksamste Werbemittel ist